

# FRICTION

SPANNUNGEN, SPALTUNGEN  
UND PRODUKTIVE  
STÖRUNGEN AUS  
GESCHLECHTERPERSPEKTIVE

PROGRAMM

-

HEFT



## **Friction. Spannungen, Spaltungen und produktive Störungen aus Geschlechterperspektive**

### **19. Arbeitstagung der Kommission für Geschlechterforschung und Queere Anthropologie der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)**

#### **19.-21. Juni 2025 in der Historische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen**

Ausgehend von der Einsicht, dass menschliches Zusammenleben prinzipiell reibungsvoll ist (Bonacker 2009, Mouffe 2014), fragt die Tagung in Göttingen danach, wie manche Reibungskonstellationen ins Konflikthafte, Gewaltvolle und Spaltende münden, während andere Spannungen und Differenzen ausgehalten werden, gar als erwünscht gelten oder produktiv-störend etwas Neues entstehen lassen. Aus kulturanthropologischer und geschlechtertheoretischer Perspektive gilt es, Antworten empirisch-ethnografisch und unter Berücksichtigung der Kategorien Geschlecht und Sexualität zu suchen. Entsprechend fragt die Tagung, welche Bedeutungen unterschiedliche Akteur:innen bestimmten geschlechtlichen, sexuellen u. a. Differenzen zuschreiben, welche Mittel und Arenen für die Austragung von Konflikten um bspw. Geschlechtergerechtigkeit gewählt werden und ihren Verlauf beeinflussen, sowie wie größere gesellschaftliche Verwerfungslinien alltägliche Lebens- und Handlungsmöglichkeiten formen, beschränken oder ermöglichen. Mit dieser Fokussierung möchte die Tagung aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse zu Reibungsdynamiken im Bereich Geschlecht/Sexualität aus unterschiedlichen Forschungsfeldern bündeln, um mittels eines empirisch fundierten Verständnisses von Friktionen global wie lokal polarisierende und spaltende Dynamiken besser zu verstehen.

Antonio Gramscis 1926 geprägter Begriff des Interregnums wird aktuell wieder zur Beschreibung der politischen und kulturell-ideologischen Krisen und damit einhergehender Polarisierung und Konsensunfähigkeit fruchtbar gemacht (Laufenberg 2022). Nicht selten kristallisieren sich Spannungen um die Themen Geschlecht/Sexualität und werden in einem unversöhnlichen Freund-Feind-

Register verhandelt (Wielowiejski 2024). Zahlreiche Studien sind jüngst entstanden, die empirisch untersuchen, wie globale und gesellschaftliche Verwerfungen entlang einer Vielzahl an „Triggerpunkten“ (Mau et al. 2023) die Lebensrealitäten und -möglichkeiten unterschiedlicher Akteur:innen formen, begrenzen oder ermöglichen: So wird gestritten um den Umgang mit sexualisierter Gewalt (Künzel/Bolz 2024) und mit als sexistisch und queerfeindlich dargestellten muslimischen Männern (Hark/Villa 2017) sowie um reproduktive Rechte (Fröhlich et al. 2022), so dass neue Fragilitäten gerade für mehrfach diskriminierte Gruppen entstehen (Bayramoglu/Castro Varela 2021). Im Zuge dieser politischen Verschiebungen ist die Geschlechterforschung selbst zur Reibungs- und Angriffsfläche geworden (Näser-Lather 2023, Hark 2017).

Gleichwohl haben sich zahlreiche soziale Bewegungen und aktivistische Projekte gegründet, die gewaltvollen Spaltungsprozessen entgentreten und zugleich nach einem neuen Gemeinsamen suchen (Hark 2021, Hark et al. 2015). Anknüpfend an eine etablierte empirisch-kulturwissenschaftliche Bewegungsforschung richten aktuelle Forschungen ihren Blick darauf, wie feministische oder queere Bewegungen in Reibung mit einem als gewaltvoll erlebten Status quo gehen (Heywood 2018), sich fortwährend intern um Ziele und den Umgang mit Differenzen streiten (Gutekunst 2021), solidarische und sorgende Bündnisse formen (Zengin 2024, Seeck 2021) und zugleich solidarische Zukunftsutopien jenseits enger Geschlechternormen und Regulierungen erlebbar machen (Sistenich 2025, Faust 2019).

Die erwähnten Vereindeutigungsbestrebungen werfen auch Fragen nach dem Umgang mit geschlechtlicher Uneindeutigkeit sowie nicht-normativen Körpern und Lebensweisen auf. Während die Liberalisierung im späten 20. Jahrhundert zu einer Vervielfältigung geschlechtlicher und sexueller Lebens- und Beziehungsweisen führte und neue Freiheiten und Rechte für marginalisierte Gruppen ermöglichte (Laufenberg 2022), untersuchten die frühen Queer Studies das produktiv-störende Potential nicht-normativer und nicht-normierbarer Subjekte, wie der „female masculinity“ (Halberstam 1998) oder der „gender trouble maker“ (Butler 1990). Sie zeigten, wie transgressive Figuren politisch-transformativ im Sinne der Unterbrechung und Irritation dominanter Geschlechterverhältnisse wirken können. Diese Möglichkeitsräume sehen sich gegenwärtig durch Re-Traditionalisierung, rechten Autoritarismus und „rohe

Bürgerlichkeit“ (Heitmeyer 2012) bedroht, so dass die Tagung verbliebene Spielräume vermessen und Zugehörigkeitsbedingungen eruieren möchte.

Schließlich richtet die Tagung den Fokus auf die eigene Arbeitspraxis: Die ethnografische Feldforschung ist von der intensiven Interaktion zwischen Forscher:in und Forschungspartner:innen geprägt und stellt Forscher:innen damit vor die Herausforderung, epistemologische Differenzen und zwischenmenschliche Spannungen zu navigieren und methodisch zu nutzen. Die Kulturanthropologie hat methodische Instrumente entwickelt, „Reibung als Potential“ (Faust et al. 2021) zu nutzen, „epistemic disconcertment“ (Verran 2001) zu analysieren und Agonismus strategisch einzusetzen (Wielowiejski 2024). Zugleich fordern kritische Ansätze dazu auf, sich zu jenen geschlechterpolitischen Konflikten zu verhalten, von denen die Forschungsfelder durchkreuzt werden. Die Methoden reichen von Formen der Parteinahme, Fürsprache und politischen Interventionen (Binder/Hess 2013) bis hin zur Verfolgung von Konfliktkonstellationen in teils gewaltvolle Kontexte hinein (Riedner 2018, Hess/Tsianos 2020). Entsprechend eruiert die Tagung Möglichkeiten kollaborativer und sorgender Forschung in polarisierten Feldern und spannungsreichen Forschungsbeziehungen.

Das Göttinger Tagungsteam

Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und Geschlechterforschung

Kontakt: [frictions@uni-goettingen.de](mailto:frictions@uni-goettingen.de)

**Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie:**

Jacqueline Ahrens, Dr. Reza Bayat, Manuel Bolz M.A., J.-Prof. Dr. Friederike Faust, Marie Fröhlich M.A., Fabian Jurczyk, Sarah Nöske, Madita Rosa Teuber, Hanna Wattering

**Geschlechterforschung:**

Dr. Corinna Schmechel, Dr. Julia Gruhlich

**Awareness-Team:**

Jacqueline Ahrens, Annika Görmar, Maya Heise, Cemile Besire Ipek, Fabian Jurczyk, Sarah Nöske, Eytsh Schmidt, Madita Rosa Teuber

**Mediengestaltung:**

Kevin Fiesinger-Schulz (studio kaefes, Hamburg)

## Literatur

- Åhäll, L. (2016). The dance of militarisation: a feminist security studies take on ‚the political‘. In: *Critical Studies on Security* 4/2: 154-168.
- Ahmed, S. (2023). *The Feminist Killjoy Handbook*. London: Allen and Unwin.
- Anzaldúa, G. (1998). *Borderlands/ La Frontera*. San Francisco, CA: Aunt Lute Books.
- Bhabha, Homi K. (2004). *The Location of Culture*. Abingdon: Routledge.
- Braidotti R (2013) *The Posthuman*. Cambridge: Polity Press.
- Butler, J. (1990). *Gender Trouble. Feminism and the subversion of identity*. London/New York: Routledge.
- Breger, C. (2020). Gender Studies. In: Elisabeth Eßlinger et al. (Hrsg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. 2. Auflage, Frankfurt: Suhrkamp, S. 35-49.
- Bstieler, M./Schmidt, S./Angeli, C. (2024). Verletzbarkeit und Institution: eine Einleitung. In: *Schauplätze der Verletzbarkeit. Kritische Perspektiven aus den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin De Gruyter: 1-23.
- Enloe, C. H. (2000). *Maneuvers. The international politics of militarizing women's lives*. Berkeley: University of California Press.
- Faust, F./Sekuler, T. /Binder, B. (2021). Reibung als Potential: Kollaboratives Forschen mit HIV/Aids-Aktivist\*innen. In: *Berliner Blätter* 83/1: 49-65.
- Frahm, C. (2023): Kriege, Krisen und Konflikte. Die Welt im Dauerstress. URL: [www.tagesschau.de/wissen/krieg-frieden-leibniz-institut-konfliktforschung-ukraine-100.html](http://www.tagesschau.de/wissen/krieg-frieden-leibniz-institut-konfliktforschung-ukraine-100.html), Stand: 09.09.2023 13:43 Uhr.
- Gutekunst, M./Schwertl, M. (2018). Politiken ethnographieren. Die ethnographische Regimeanalyse als situierter Forschungsmodus entlang von Aushandlungen, Kämpfen und Situationen. In: Rolshoven, J./Schneider, I. (Hrsg.): *Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft*. Berlin: Neofelis: 82-106.
- Gutiérrez Rodríguez, E. (2014). Intersektionalität oder: Wie nicht über Rassismus sprechen?. In: Sabine Hess et al. (Hrsg.), *Intersektionalität revisited*. Bielefeld: transcript Verlag: 77-100.
- Hark, S. (2017). Kontingente Fundierungen: Über Feminismus, Gender und die Zukunft der Geschlechterforschung in neo-reaktionären Zeiten. *Soziopolis: Gesellschaft beobachten*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80522-8>
- Hark, S./Villa, P.-I. (2017). Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart. Bielefeld: Transcript.
- Hess, S./Tsianos, V. (2010). Ethnographische Grenzregimeanalyse. In: Hess, S./Kasperek, B. (Hrsg.): *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin: Assoziation A.: 243-264.
- Heywood, P. (2018). *After difference: queer activism in Italy and anthropological theory*. London: Berghahn Books.
- Koschorke, A. (2020). "Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften." In: Eßlinger, E. et al. (Hrsg.), *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. 2. Auflage, Frankfurt: Suhrkamp: 9-34.
- Mau, S/Lux, T./Westheuser, L. (2024). *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Riedner, L. (2018). *Arbeit! Wohnen! Urbane Auseinandersetzungen um EU-Migration*. Münster: edition assemblage.
- Stryker, S. (1994). My words to Victor Frankenstein above the village of Chamounix: Performing transgender Rage. In: *Lesbian and Gay Studies* 1(3): 237–254.
- Tsing, A. L. (2005). *Friction: An ethnography of global connection*. Princeton: University Press.



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT  
GÖTTINGEN IN PUBLICA COMMODA  
SEIT 1737

# zukunft. **niedersachsen**



Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service



**Gefördert durch Mittel aus dem Programm zukunft.niedersachsen, durch den Universitätsbund Göttingen, die Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG), die Gleichstellungsbeauftragte der Philosophischen Fakultät, NiedersachsenOPEN, den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie durch den AStA Göttingen.**

## Linksammlung:

- [Programm für Do, 19. Juni 2025](#)
- [Programm für Fr, 20. Juni 2025](#)
- [Programm für Sa, 21. Juni 2025](#)
  
- [Veranstaltungsort](#)
- [Anreise & Übernachtung](#)
- [Gastronomie & Freizeit](#)
  
- [Verhaltenskodex der  
Kulturanthropologie/Europäischen  
Ethnologie für ein respektvolles  
Miteinander](#)
- [Awareness](#)
- [Kontakt](#)
  
- [Digitales Informationsmaterial](#)

# Tagungsprogramm

## Donnerstag, 19. Juni 2025

ab 12:00 Uhr | Check In

13:00 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Begrüßung

**13:30 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Keynote: Gekommen, um zu bleiben. Über Affinität, Ansteckung und Assoziation sowie Reziprozität, Rechenschaft und Verantwortlichkeit, Prof. Dr. Sabine\_Hark (Berlin), Moderation: Dr. Julia Grulich (Göttingen)**

Abstract:

Zu den unverhandelbaren Prinzipien unserer demokratischen Grundordnung zählt die Achtung der menschlichen Würde – ein Fundament, das Artikel 1 des Grundgesetzes ebenso bekräftigt wie die Grundrechtecharta der Europäischen Union. »Die Würde des Menschen ist unantastbar«, heißt es dort. Untrennbar damit verbunden ist das Recht auf Leben, freie Entfaltung und die Möglichkeit, sich als Teil eines gemeinsamen ›Wir‹ verstehen zu können. Doch global betrachtet bleibt das grundlegende Recht, die Erde zu bewohnen und mit anderen ein Leben zu führen, oft umstritten. „Gekommen, um zu bleiben“ galt nie für alle – und gilt es auch heute nicht. Umso dringlicher ist es, für ein Ethos zu streiten, das auf egalitäre Differenz setzt – ein Ethos der Offenheit, der konkreten und kritischen Bezugnahme auf Andere, der Zugewandtheit zur Welt. Ein Ethos, das sich berühren lässt von dem, was geschieht. Diese Überlegungen folgen zwei Begriffstrios: Das erste – Affinität, Ansteckung, Assoziation – fragt: Womit und mit wem fühlen wir uns verbunden? Was bewegt uns? In welchen Formen treten wir in Beziehung? Das zweite – Reziprozität, Rechenschaft, Verantwortlichkeit – skizziert das normative Fundament eines demokratischen Miteinanders: Wie gestalten wir wechselseitige Verantwortung? Wem sind wir Rechenschaft schuldig? Und was bedeutet es, antworten zu können – und zu müssen?

Biographische Notiz:

Seit 2009 ist Prof. Dr. Sabine\_Hark Professor\_in für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Technischen Universität Berlin (TU) und Wissenschaftliche\_r Direktor\_in des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG). Zu den Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören die intersektionale und postkoloniale Geschlechterforschung, feministische Erkenntnistheorie und -kritik, Queer-Theorie sowie gesellschaftliche Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Macht, Wissen und Subjektivierung.

14:45 Uhr | Kaffeepause



**15:00 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Panel 1: Spannungsreiche Forschungsbeziehungen, Moderation: Florian Grundmüller, M.A. (Göttingen)**

• **Care-Migration fürsorgend erforschen, Prof. Dr. Urmila Goel (Berlin)**

Abstract:

Transnationale Care-Migration aus dem globalen Süden in den globalen Norden ist durch asymmetrische Machtverhältnisse geprägt. Die Anwerbung von Krankenpflegepersonal ist für die Migrant\_innen vor allem deshalb attraktiv, weil die Gehälter – aufgrund der globalen Ungleichheiten - im globalen Norden sehr viel höher sind als in ihren Herkunftsländern. Das Ausnutzen dieser globalen Ungleichheiten zugunsten der Anwerbeländer und Vermittlungsagenturen ruft daher viele kritische Nachfragen auf. Gleichzeitig öffnet sich so eine Migrationsmöglichkeit, die nicht nur aus ökonomischen Gründen für die Migrant\_innen – unter gegebenen Bedingungen – attraktiv ist. Auf Basis ethnografischer Forschung zur Krankenschwesternanwerbung aus Indien in die Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren und zur gegenwärtigen Anwerbung von Fachkräften aus Indien erkundet der Vortrag, wie in der Forschung fürsorgend mit unterschiedlichen Interessen, Ambivalenzen und Reibungen umgegangen werden kann.

Biographische Notiz:

Urmila Goel, Humboldt-Universität zu Berlin, Vertretungsprofessorin am Institut für Europäische Ethnologie und Mitglied am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien.

• **Kollaborative Allianzen als Reibungen: Potenzial, Herausforderung, Widerspruch Methodische und Methodologische Reflexionen im Feld der Sexarbeit, Sabrina Stranzl M.A. (Graz)**

Abstract:

Engagierte, eingreifende Wissenschaft zielt – bei allen Konjunkturen, Brüchen und Herausforderungen – auf Umbruch und Transformation ab. Dafür benötigt es Allianzen und Kollaborationen innerhalb und außerhalb der akademischen Welt sowie epistemologische und methodologische Reflexion. Unter diesem Verständnis begann ich meine Promotion zu Sex\_Arbeit als Care\_Arbeit. Durch die akteur:innenzentrierte Fokussierung auf sexuelle, intime und emotionale Care\_Arbeit von Sex\_Arbeit und eine kollaborative Zugangsweise soll ein Perspektivenwechsel zu den festgefahrenen Debatten über und den dichotomen Lesearten von Sexarbeit stattfinden. Gegenwärtig beschäftigen mich Gedanken und Fragen zur Überschreitung der „heiligen Grenze“ zwischen scholarship und commitment (Pierre Bourdieu 2000) und wie eine sorgende, kollaborative Allianz Übersetzungs\_Momente und eine politische wie wissensgenerierende Zusammenarbeit leisten kann. Werden dabei kollaborative Allianzen und Konstellationen als friction gedacht – im Sinne Blumers als sensibilisierendes Konzept (Blumer 1969) – und reflektiert, kann dies nicht nur produktiv sein, sondern dadurch werden Zwischentöne, Ambivalenzen und Komplexitäten hör- und sichtbar. Unterschiede und Konfliktbehaftetes dürfen bestehen bleiben, Differenzen müssen nicht aufgelöst, eine (politische) homogene Einheit nicht geschaffen werden, und dennoch oder gerade deswegen

können neue Möglichkeitsräume, Praktiken und Wissensbestände entstehen. Zugleich gibt es Reibungen und Differenzen in diesem Feld, die weder kollaborativ noch produktiv sind, wo das Aushalten von Dissens und Spannungen nicht einfach verhandelt werden (kann), sondern zu Abbruch, unüberbrückbaren Zerwürfnissen führen und Formen der Gewalt produzieren. Diese Gedanken und Fragen, wie ich als Forscherin mit diesen unterschiedlichen Reibungen umgehe, welches analytische Potenzial, aber auch forschungsethische oder -praktische Schwierigkeiten meine forschende Herangehensweise – kollaborative Allianzen als friction zu denken – mit sich bringt, sollen in meinem Beitrag diskutiert werden.

#### Biographische Notiz:

Sabrina Stranzl studierte Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und promoviert an der Karl-Franzens-Universität Graz zu Sex\_Arbeit als Care\_Arbeit. Dabei setzt sie eine ethnografisch kulturanalytische Fokussierung hinsichtlich Sexualität, Intimität und Emotionalität. Seit 2016 forscht sie zu und mit Sexarbeit|er:innen. In ihrer Masterarbeit „Und bist du nicht willig, so bezahl' ich dich halt“ Kulturanthropologische Perspektiven auf diskursive und visuelle Konstruktionen und Figurierungen von Sexarbeit – beschäftigte sie sich mit dem Wissen über Sexarbeit, wie dieses Wissen hergestellt wird, und untersuchte dabei normative Repräsentationen und Figurierungen von Sexarbeiter:innen. Sabrina Stranzl ist zudem Gründungsmitglied der Gesellschaft für Sexarbeits- und Prostitutionsforschung (GSPF) sowie Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF).

#### • **„Getting a grip“ – Aus Reibungen Halt gewinnen, Isabella Hesse M.A. (Wien)**

##### Abstract:

Mit „Grip“ wird unter Praktizierenden der Tanz- und Sportart Poledance die Kapazität beschrieben, an der Stange zu halten, ohne abzurutschen. Grip basiert auf Reibung zwischen Haut und Metall, doch die Bedingungen für das Halten ändern sich ständig, erfordern Kraft, Können und Anpassungsfähigkeit. Im Zuge meiner Erforschung der Berufsalltage von Stripclub-Tänzerinnen entwickelte ich Grip als analytisches Konzept für den Umgang mit den Anforderungen der Arbeit als Stripperin, der einerseits nach Festigkeit strebt, und andererseits offen ist für ein rutschiges, geschmeidiges Ausprobieren (vgl. Hesse 2024). Dieser Tagungsbeitrag soll einen Einblick in die Feldforschung im Rahmen meiner Masterarbeit geben und daran veranschaulichen, wie Reibungen und Inkonsistenzen im Forschungsprozess nutzbar gemacht werden können. Im Mittelpunkt steht der Umgang mit Material, das ich zunächst aufgrund seiner Widersprüchlichkeit, Inkonsistenz und starkem persönlichem Bezug zu mir als Forscherin als wenig brauchbar eingestuft hatte. Letztendlich bot gerade dieses Material die Grundlage für eine wichtige Erweiterung bestehender Perspektiven in der feministischen und kulturwissenschaftlichen Forschung zur Arbeit in Stripclubs. Meine Arbeit strebte das Ziel an, bestehende Forschungen die nach Strategien des Widerstands (vgl. Egan 2003 und 2004, Spivey 2005) oder nach der belastenden Erosion von persönlichen Grenzen (vgl. Barton 2007) fragen, um eine Betrachtung belastender und produktiver Reibungen im Alltag über einen längeren Zeitraum zu ergänzen. Möglich war eine längerfristige Perspektivierung durch den zweijährigen Austausch mit einer befreundeten Stripperin.

### Biographische Notiz:

Isabella Hesse studierte Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie in Freiburg und Wien. Seit Abschluss ihres Masters of Arts am Wiener Institut für Europäische Ethnologie arbeitet sie in der universitären Lehre sowie als Mitarbeiterin im Third Mission Stadtforschungsprojekt „Städtische Sesselsammlungen zur kritischen Öffentlichkeitsproduktion“.

### Literatur

Barton, Bernadette. „Managing the Toll of Stripping: Boundary Setting among Exotic Dancers“. *Journal of Contemporary Ethnography* 36, Nr. 5 (2007): 571–96.

Egan, R. Danielle. „Eyeing the Scene: The Uses and (RE)Uses of Surveillance Cameras in an Exotic Dance Club“. *Critical Sociology* 30, Nr. 2 (2004): 299–319.

Egan, R. Danielle. „I’ll Be Your Fantasy Girl, If You’ll Be My Money Man: Mapping Desire, Fantasy and Power in Two Exotic Dance Clubs“. *Journal for the Psychoanalysis of Culture and Society* 8, Nr. 1 (2003): 109–20.

Hesse, Isabella. „Finding, Losing, Maintaining Grip. Eine Analyse der Erzählungen von Stripper:innen über ihre Berufsalltage.“ Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie, 2024.

Spivey, Sue E. „Distancing and Solidarity as Resistance to Sexual Objectification in a Nude Dancing Bar“. *Deviant Behavior* 26, Nr. 5 (September 2005): 417–37.



**15:00 Uhr, Raum: Vortragsraum (1. OG) | Panel 2: Reibungsvolle Aushandlungen von Geschlecht, Moderation: Dr. Julia Fleischhack (Göttingen)**

- **Jägerinnen im Spannungsfeld von Geschlecht und ökologischem Engagement: (Für)sorgepraktiken und Selbstermächtigung, Kyra Hardt M.A. (Cloppenburg)**

Abstract:

In den letzten Jahren stieg die Anzahl der Jägerinnen in Deutschland. Gerade junge Frauen entscheiden sich, das grüne Abitur zu absolvieren. Durch eine qualitative empirische Forschung arbeite ich heraus, dass die Jagd viel mehr beinhaltet als Tötungspraktiken. Anhand von 21 Interviews, teilnehmenden Beobachtungen und Diskursanalysen von Social-Media-Beiträgen und Zeitungsartikeln kristallisiert sich eine Vielfalt von alltäglichen Jagdtätigkeiten heraus. Insbesondere lassen sich dabei (Für)sorgepraktiken der Akteur:innen für die Naturen eruieren. Das kulturanthropologische Dissertationsvorhaben betrachtet das empirische Material aus geschlechtertheoretischen Perspektiven. Bisherige Erkenntnisse offenbaren, dass die Jägerinnen in ihren Umwelten mit komplexen Konflikten konfrontiert sind: sie bewegen sich zwischen der Tradierung von Geschlechterverhältnissen und dem Streben nach Selbstermächtigung. Sie wollen Vorreiterinnen im Umweltschutz sein und gleichzeitig werden ihnen „typisch“ weibliche Tätigkeiten zugeschrieben. Die im Forschungsfeld vorliegenden Mensch-Umwelt-Verhältnisse zeugen nicht zuletzt von Spannungen moralischer Art. Diese Widersprüche werden theoretisch in Konzepte des interdisziplinären Ansatzes von Care eingebettet (vgl. Hofmeister/Mölders 2021: Für Natur sorgen? Dilemmata feministischer Positionierungen zwischen Sorge- und Herrschaftsverhältnissen).

Zusätzlich müssen die konfliktreichen Phänomene im empirischen Material innerhalb ökofeministischer Theorien kontextualisiert werden (vgl. Lina Hansen/ Nadine Gerner: Ökofeminismus: zwischen Theorie und Praxis, 2024). Die Jägerinnen legen häufig besonderen Wert auf die Fürsorge für die Natur und positionieren sich somit ökofeministisch, doch stellt sich die Frage, ob sie in der tatsächlichen Praxis wirklich mehr Care betreiben als die männlichen Jäger. Indem die Akteurinnen Stereotype von fürsorgenden Frauen betonen und Pflegeaufgaben hervorheben, reproduzieren sie traditionelle Rollenbilder, da sie darin gesellschaftliche Anerkennung, auch von den männlichen Jägern, erhoffen. Im Rahmen des Vortrages möchte ich meine ersten Ergebnisse im Forschungsprozess darlegen und dabei den grundlegenden Fragen nachgehen: Wie erleben Jägerinnen im Oldenburger Münsterland ökologische Konflikte und wie gestalten sich deren vielfältige Antworten darauf? Inwiefern beeinflussen Sorgetätigkeiten, Identifikationen mit den Naturen sowie die Reproduktion traditioneller Vorstellungen gleichzeitig ihre Möglichkeiten zur Selbstermächtigung? Welche Vielschichtigkeiten und Widersprüchlichkeiten prägen ihre Perspektiven und Handlungen? Und inwiefern kann Geschlecht als zentrale Analysekategorie neue Erkenntnisse zur ökologischen Krise und deren Bewältigung liefern?

Biographische Notiz:

B.A. in Europäischer Ethnologie und Erziehungswissenschaften, M.A. in Empirischer Kulturwissenschaft. Seit 11/23 wissenschaftliche Volontärin, Forschung zu Gender und Rural Studies.

- **Feeling Friction. Reibungen, Geschlecht und Gefühl im Sport der 1920er-Jahre, Ass.-Prof. Dr. Helen Ahner (Wien)**

Abstract:

Als in den 1920er-Jahren immer mehr Frauen und Mädchen in sportlichen Wettkämpfen antraten, erzeugte dies Reibungen: Die öffentlich sichtbaren, schwitzenden, aggressiven, kämpferischen und angestregten Körper widersprachen der Vorstellung von Weiblichkeit, wie sie vor allem im Bürgertum des langen 19. Jahrhunderts kultiviert wurde (Habermas 2000, Frevert 1989). Auch die emotionale Performanz der Athlet\*innen rief Unbehagen hervor: Ehrgeiz, Wut, überbordender Jubel und Schadenfreude standen im scharfen Kontrast zum „harmonischen“ emotionalen Stil (Gammerl 2012), der den Logiken des binären Differenzmodells der Zeit zufolge das Ideal für Frauen und Mädchen darstellte. Die gelebte Realität war weder so binär noch so harmonisch, wie es dieses Ideal suggerierte. Gerade die widerspenstigen Erfahrungen, die sich den Sportler\*innen durch die Reibungen auf und mit Rasen, Aschbahn und Turnboden erschlossen, eröffneten neue Subjektivierungsformen. Sie brachen zwar nicht radikal mit der vorherrschenden Geschlechterordnung, forderten diese aber so weit heraus, dass sich ein politisches Potenzial entfaltete, das von Aktivist\*innen der Zeit auch als solches erkannt wurde (Ahner 2024).

Gerade die Teilhabe an einer Leistungsgesellschaft und Herstellung von Wettbewerbsfähigkeit erschien einigen Sportler\*innen als Weg zu gesellschaftlicher und politischer Partizipation. Dass dadurch auch patriarchale Daseinskampflogiken reproduziert wurden, war für manche von ihnen ein Reibungspunkt (Cahn 2015) und erscheint aus heutiger Perspektive bedenkenswert. Am Beispiel der Sportler\*innen der 1920er-Jahre und der Diskussionen über den „Frauensport“ untersuche ich Reibung auf Ebene der körperlichen, affektiven Erfahrung und als materiell-emotionale Praxis. Reibungen zeichneten außerdem die Diskurse über die Athlet\*innen, die diese Aushandlungen selbst rezipierten, reflektierten und sich einmischten. Die Sportler\*innen der 1920er-Jahre lassen sich mit Sara Ahmed (2010) als „affect aliens“ verstehen, an deren nonkonformen Fehlweisen sich Zeitgenoss\*innen rieben und durch die sich Diskussionen über die Geschlechterverhältnisse entzündeten. Sport bietet bis heute eine Reibungsfläche, anhand der Fragen von Teilhabe und Geschlecht diskutiert und ausgehandelt werden.

Biographische Notiz:

Dr. Helen Ahner ist Assistenzprofessorin für Europäische Ethnologie an der Universität Wien mit einem Schwerpunkt auf Materialitäten und materielle Kulturen. Sie studierte und

promovierte am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen und war wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich Geschichte der Gefühle am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Sie forscht und publiziert zu Gefühlen, Körpern, materieller Kultur und Erfahrungen aus historischer und gegenwärtiger Perspektive. Aktuell erkundet sie die Geschlechter- und Kulturgeschichte des Ehrgeizes im Sport.

- **Warme Widerworte: Anreden gegen die Festigung gesellschaftlicher Zuschreibungen in der Öffentlichkeitsarbeit von sozialen Straßenmagazinen, Dr. Christine Hämmerling (Göttingen)**

Abstract:

In der Vermittlungsarbeit werden Brücken geschlagen, es wird Verständnis ermöglicht, Nähe vermittelt und Verletzlichkeit angezeigt – so auch bei sozialen Straßenmagazinen. Dieser als ‚weiblich‘ geframte Modus des Umgangs mit gesellschaftlichen Konflikten kann einerseits zu Beschönigungen und Stillstand führen, andererseits kann der Brückenbau äußerst ergiebig wirken. Im Rahmen meiner Forschung zu Akteur:innen von Straßenmagazinen Hinz & Kunzt und Asphalt war er Ausdruck von Professionalität in einem Umfeld, das meist männlich assoziiert und in dem Sprechen mit Schlagfertigkeit, Streit und Härte verbunden wird (Rennings 2024). Hier begegneten mir Akteur:innen, die angesichts großer Ungerechtigkeiten und machtvoller Zuschreibung von Verletzbarkeit (Bstieler/Schmidt/Angeli 2024) besonders geübt im Brückenbau sind. Der Vortrag vollzieht ihre Modi der Glättung, des Fremdverstehens und der Vergemeinschaftung nach. Die Analyse verdeutlicht, dass die „authentische Erfahrung“ des Lebens „auf der Straße“ ihnen in ihrer professionellen Funktion einen Raum im Dazwischen ermöglicht. In der Reibung an Ungleichheiten, Indifferenz und Härte produzieren sie nicht Hitze (Tsing 2005), sondern Wärme, Begegnungen (Warneken 2022) und Fragilität als Werkzeuge gegen die Polarität gesellschaftlicher Zuschreibung. Ihre „weichen“ Redeweisen mögen zwar das letzte Mittel der Marginalisierten sein – wie sonst könnten sie Druck ausüben? –, doch sie fungieren als Kritik binärer Ordnungen.

Biographische Notiz:

Christine Hämmerling, Dr.in, ist seit 09/2024 Wiss. Mitarbeiterin am Institut für KAAE der Universität Göttingen. 11/2022 bis 05/2023 vertrat sie eine Juniorprofessur am Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Hamburg, und war seit 2014 bis 2023 Oberassistentin am ISEK – Populäre Kulturen der Universität Zürich.

Literatur

Bstieler, M./Schmidt, S./Angeli, C. (2024). Verletzbarkeit und Institution: eine Einleitung. In: Schauplätze der Verletzbarkeit. Kritische Perspektiven aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Berlin: De Gruyter: S. 1–23.

Rennings, L. (2024). Rebellin der Straße. Weiblich und wohnungslos, hg. zus. mit Albrecht Kieser. Hamburg: Rowohlt.

Tsing, A. L. (2005). Friction. An ethnography of global connection. Princeton: University Press.

Warneken, B. J. (2022). Intersoziale Begegnungen. Drei Berliner Zeitbilder. Tübingen: EKW Verlag.



16:30 Uhr | Kaffeepause

**17:00 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Panel 3: Geschlechterwissen: epistemische Reibungen, Moderation: Dr. Corinna Schmechel (Göttingen)**

- **Behandlung vs. Recht auf körperliche Integrität: Medizinische und menschenrechtliche Bewertungsfolien der Zurichtung von geschlechtsuneindeutigen Körpern, Dr. Alik Mazukatow (Lübeck)**

Abstract:

Mit dem Aufkommen des Aktivismus von intergeschlechtlichen Menschen seit den 1990er-Jahren und der geschlechtertheoretischen Kritik an der rigorosen konzeptionellen Trennung von Körpergeschlecht und sozialem Geschlecht (Fausto-Sterling 1993) sah sich die Medizin einer zunehmenden Kritik ausgesetzt, zuvorderst an ihren invasiven Eingriffen aus kosmetischen Gründen (wie genitalverstümmelnden Operationen). Daneben wurden ihr Pathologisierungs- und Medikalisierungskritiken entgegengebracht (Kessler 1990), sie wurde aber auch wegen ihrer epistemischen Arroganz verurteilt (u.a. für Geschlechtszuschreibungen im Rahmen von Diagnosen; z.B.: Diamond/Beh 2006). Während Aktivist\*innen in Nordamerika von queerer, heteronormativer Kritik einen Schwenk hin zum kritischen Dialog mit der Medizin vollzogen haben, um bessere Behandlungsbedingungen für intergeschlechtliche Menschen zu erwirken (Dreger/Herndon 2009), mobilisierten deutsche Aktivist\*innen menschenrechtliche Bestimmungen, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen (von Wahl 2021). In diesem Zusammenhang fragt mein Beitrag danach, welche Pfadabhängigkeiten und Reibungen sich aus den alternativen Bewertungsfolien, die das Recht und die Medizin bereitstellen, ergeben. Dabei werde ich folgende Fragen diskutieren: Inwiefern boten die Menschenrechte eine Grundlage für Inter-Aktivismus, um zugleich in medizinische Behandlungsschemata, aber auch in die bundesdeutsche Rechtsordnung zu intervenieren? Welche Konvergenzen und Divergenzen bestehen zwischen Recht und Medizin als autoritativen Wissensbeständen bzw. konkreter auf mein Forschungsfeld zugeschnitten: Welche Reibungen ergeben sich zwischen dem (menschenrechtlichen) Subjekt mit seinem Recht auf körperliche Unversehrtheit und seiner unverletzlichen Menschenwürde und der Anrufung von selbstbestimmten Patient\*innen mit einer sog. Störung der Geschlechtsentwicklung (Spurgas 2016)? Die Weigerung intergeschlechtlicher Menschen, dass weiterhin geschlechtliche Eindeutigkeit auf Kosten ihrer körperlichen Unversehrtheit operativ hergestellt wird, stellt normative Systeme der biologisch-naturwissenschaftlichen und der gesellschaftlich-sozialen Zweigeschlechtlichkeit infrage. Welche normativen Annahmen werden – umgekehrt – durch die aktivistische Rechtsmobilisierung gestärkt, epistemologisch vorausgesetzt und ontologisch verfestigt?

Biographische Notiz:

Dr. Alik Mazukatow ist Europäischer Ethnologe und hat zum Thema Antidiskriminierung

mit/durch Recht an der Humboldt-Universität Berlin promoviert. Er hat über Rechtsmobilisierungen von zivilgesellschaftlichen Initiativen für die Verkehrswende geforscht und arbeitet aktuell in einem historischen Projekt im interdisziplinären SFB 1665 (Sexdiversity). Dort beschäftigt er sich mit der Frage, welche Konzepte von Geschlecht (rechtlich, biomedizinisch, aktivistisch, ethisch, gendertheoretisch) zur Änderung des Personenstandsgesetzes per Verfassungsbeschwerde im Jahr 2018 führten und damit auch, welche Entwicklungen in die Realisierung der sog. Dritten Option mündeten.

#### Literatur

Diamond, Milton; Beh, Hazel (2006): Variations of Sex Development Instead of Disorders of Sex Development. Online verfügbar unter <http://www.hawaii.edu/PCSS/biblio/articles/2005to2009/2006-variations.html>, zuletzt geprüft am 30.10.2024.

Dreger, Alice D.; Herndon, April M. (2009): Progress and Politics in the Intersex Rights Movement. In: GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies 15 (2), S. 199–224. DOI: 10.1215/10642684-2008-134. ´

Fausto-Sterling, Anne (1993): The Five Sexes. In: The Sciences 33 (2), S. 20–24. DOI: 10.1002/j.2326.1951.1993.tb03081.x.

Kessler, Suzanne J. (1990): The Medical Construction of Gender: Case Management of Intersexed Infants. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 16 (1), S. 3–26. DOI: 10.1086/494643. 1

Spurgas, Alyson K. (2016): (Un)Queering Identity: The Biosocial Production of Intersex/DSD. In: Morgan Holmes (Hg.): Critical Intersex. London: Taylor and Francis, S. 97–122.

von Wahl, Angelika (2021): Lessons on opportunity hoarding and gender binarism: building an alliance of women's, trans and intersex movements. In: European Journal of Politics and Gender 4 (2), S. 255–271. DOI: 10.1332/251510821X16128070868431.

- **‚I marinated the cells and then I put them in the oven‘ – Zur Aushandlung von Reibungen in transdisziplinärer kollaborativer Geschlechterforschung von Bio- und Sozialwissenschaften, Zelda Wenner M.A. (Lübeck)**

#### Abstract:

Die marinierten Zellen im Ofen kamen in einer Mittagspause auf. Meine Kollegin aus der Biologie und ich saßen auf einer Treppe vor dem Labor in der Sonne und unterhielten uns über die Fachsprache im Labor. Wörter wie Inkubator, Autoklavierung und Aliquotieren, die meine ersten Tage der Laborforschung begleiteten, klingen für mich so ungewohnt, wie es für meine Kollegin amüsant ist, vom Marinieren der Zellen zu sprechen. Für mich als Geschlechtersoziologin, die in einem molekularbiologischen Labor eine ethnografische Studie als Teil eines transdisziplinären kollaborativen Forschungsprojektes von Sozial-, Kultur- und Biowissenschaften durchführt, stellen Reibungen – hier sprachlicher, aber auch epistemischer und struktureller Art – eher den Ausgangspunkt als ein Nebenprodukt unserer gemeinsamen Arbeit dar. Als Teil einer Extended Case Study (Burawoy 1998) zu transdisziplinärer Wissensproduktion in biowissenschaftlicher Geschlechtsentwicklungsforschung wird sich mein Vortrag basierend auf der ersten Auswertung des Datenmaterials folgenden Fragen widmen:

Wie wird Geschlecht in der Praxis des Labors als Kategorie sichtbar?

Welche Reibungen treten zwischen einem molekularbiologischen und einem sozialwissenschaftlichen Verständnis von Geschlecht auf?

Wie tragen diese Reibungen dazu bei, Wissen zu generieren?

Welche (produktiven) Effekte haben disziplinäre Unterschiede auf die Forschung?  
Welche Herausforderungen zeigen sich in der Praxis einer transdisziplinären Kollaboration?

Anhand von Einblicken in die Forschung soll aufgezeigt werden, welche Schwierigkeiten, aber auch Potenziale sich aus transdisziplinären Reibungen für Geschlechterforschung ergeben und die Rolle von emotionaler Arbeit in diesem Zusammenhang erörtert wird. Ziel ist es, die Relevanz transdisziplinärer Geschlechterforschung aufzuzeigen, sowie die wachsende Debatte um inter-/transdisziplinäre Forschung mit praktischen Erfahrungen und Erkenntnissen zu bereichern.

Biographische Notiz:

Zelda Wenner ist Soziologin mit Schwerpunkt auf Geschlechterverhältnissen und forscht an der Schnittstelle von Science and Technology Studies, Geschlechter- und Wissenschaftssoziologie.

Literatur

Burawoy, Michael. 1998. "The Extended Case Method\*." *Sociological Theory* 1 (16).

- **Trans\* Lebenserzählungen als provinzialisierende Verw\_ortung im Spannungsfeld dominanzgesellschaftlicher Geschlechterdiskurse, Marek Sancho Höhne M.A. (Berlin)**

Abstract:

Trans\* Verkörperungen sind in einem colonial/ modern gender system (Lugones) immer wieder Gegenstand zahlreicher Aushandlungen um Fragen von (Über)Leben und Zugehörigkeit. In den letzten Jahren erlangten trans\* Themen besondere Aufmerksamkeit in der Frage europäischer Verkörperungen und so auch die daran gebundenen Reibungen und Differenzen. Und während Hass und Gewalt aufleben, die Existenz von trans\* Menschen infrage gestellt wird, entstehen zeitgleich liberalere Gesetzgebungen, werden Fragen nach westlicher Moderne nicht mehr nur über Sexualität, sondern zunehmend auch über trans\* Verkörperungen verhandelt und zugleich verändern sich eben auch die realen Existenzbedingungen von trans\* Menschen. Doch wie erzählen sich trans\* Menschen durch diese zahlreichen alten und neuen widerstreitenden Verhandlungen? Wie bestimmen machtvolle Kategorisierungssysteme eines colonial/ modern gender system die (Un)Möglichkeiten von trans\* Leben? Und wer gilt darin unter welchen Bedingungen als trans\* genug, um anerkannt zu werden? Diesen Fragen nähere ich mich in meinem Beitrag über ein dialogisches Arbeiten an. Auf der Grundlage eines fragmentarischen Mappings zeichne ich unterschiedliche Stränge widerstreitender Diskurse über trans\* Verkörperungen nach und bringe sie in einen Dialog mit Lebenserzählungen von trans\* Menschen. Ich zeichne dabei nach, wie trans\* Menschen eigene Erzählungen für ihre zahlreichen verwobenen Lebensrealitäten in diesem Netz finden und sich so durch die eigene Verantwortung der Klarheit normativer Zweigeschlechtlichkeit widersetzen.

Biographische Notiz:

Marek Sancho Höhne ist Sozialanthropolog\*in und Kulturwissenschaftler\*in mit den Arbeitsschwerpunkten Gender, Passing und Intersektionalität, trans\* und queer studies, Migration, Zugehörigkeit, Biographie, Antidiskriminierung, reproduktive Gerechtigkeit, Dekolonialisierung und kritische Wissensproduktion.



**17:00 Uhr, Raum: Vortragsraum (1. OG) | Panel 4: Conflicting regulations and tenuous regimes (engl.), Moderation: Dr. Reza Bayat (Göttingen)**

- **Navigating Intimate Bureaucracies: Differentiated Regulations on Türkiyeli Trans Migrants in Germany, R. Aslı Koruyucu M.A. (Göttingen)**

Abstract:

This study explores the double life experiences of Türkiyeli trans migrants in Germany, foregrounding how differentiated regulatory practices create parallel realities that individuals must navigate. The state's bureaucratic and governing structures both in Germany and Türkiye impose distinct, often conflicting expectations on trans migrants' bodies and subjectivities, leading to a form of fragmented existence that (re)complicates trans lives. Specifically, the regulatory frameworks governing migration, gender recognition, and sociocultural processes require trans migrants to negotiate varying and multilayered identities within both public and institutional domains, contributing to what is termed as bureaucratic intimacies. This concept captures the paradoxical closeness and distance that emerge in interactions with complex workings of state-governed institutions that intimately regulate individual lives. Drawing on queer and trans literature, including Plummer's intimate citizenship and Spade's analysis of administrative violence, this study examines how Türkiyeli trans subjectivities are re-materialized in terms of various forms of intimacy within social and medico-legal spaces of Germany, and what possible impacts their spatial and bodily trajectories have in reconstituting these intimacies; how regulatory distinctions around gender and citizenship create a dual existence.

These differentiated medico-legal regulations require trans migrants to fulfill inconsistent, and even contradictory, requirements related to documentation, gender markers, and legal identification. The seemingly rigid standards for name and gender marker changes (as well as trans migrants' access to insurance-covered hormones, and 'same-sex' marriage) demand extensive, often invasive, documentation that may be incompatible with the lived experiences, and force individuals into double realities in a transnational context. While these multiple (and so-called incompatible) realities place trans migrants in an emotionally and socially taxing position, trans migrants make creative efforts to playfully live beyond the binary structures. Based on ethnographic fieldwork and interviews within Türkiyeli trans migrant communities in Germany, this study reveals how these regulatory distinctions create their own loopholes which might be (potentially) productive for trans ambiguities, resilience and further fluidities. It aims to contribute to the growing literature on queer and trans migrations by demonstrating how the state-governed medico-legal regulatory structures might fail in their own standardization project of trans subjectivities.

Biographische Notiz:

I earned my BA in Political Economy and Social Philosophy in my BA studies and received an MA degree in Cultural Studies. In my MA thesis, I conducted an ethnographic research on trans masculine solidarity mechanisms and lobbying strategies in Türkiye. I am currently a PhD candidate in Cultural Anthropology/European Ethnology at Georg-August University of

Göttingen. My doctoral research focuses on trans migrations, trans politics of space, and intimacies based on an ethnographic fieldwork within Türkiyeli trans migrant communities in Germany. Also, I am teaching seminars on trans politics, migration and gender, and pursuing my queer/trans activism.

- **Clowns, Friction, and Cuban Masculinities, Prof. Dr. Cory Thorne (Newfoundland & Labrador, Canada/Göttingen)**

Abstract:

José Quiroga's *Tropics of Desire: Interventions from Queer Latin America* opens with a critique of how the North "provides theory for the South's cultural practice" (2000 8). In attempt to understand and alleviate the friction of this statement, I examine the work of several contemporary Cuban artists – positioning them as the theorists who have the largest influence on my ethnographic work with queer underground economies in Cuba. Many of their examples use masking, often with clowns, carnivalesque scenes, and anthropomorphic imaginaries, to tell stories of Cuban masculinity as it is shaped by sex tourism, Afro-Cuban religion, and state policies that deny existence to rural-urban migrants (vernacularly, playfully, and pejoratively labelled "Palestinos"). Clowns and the carnivalesque have a lengthy history in creating space and function for "non-normative" bodies, and are likewise central to many queer/gay-rights movements. These artists tell the stories that I struggle to put into words, while revealing a form of vernacular queer theory from the South, which is oppositional to Global North queer identity politics.

Biographische Notiz:

Dr. Cory W. Thorne Gutiérrez (Associate Professor in the Department of Folklore at Memorial University of Newfoundland, Canada) is past-president of the Folklore Studies Association of Canada and the Newfoundland and Labrador Historic Trust, and serves on the Canadian Association of University Teachers Equity committee and the Canadian Labour Congress Human Rights committee's Solidarity and Pride working group. Dr. Thorne Gutiérrez co-edited (with Dr. Guillermo De Los Reyes) the 2023 special issue *Queer Intersectionalities / Queer Folkloristics*, which is now being expanded into an anthology with Indiana University Press. His ethnographic work spans various parts of Canada, the United States, and Europe, and addresses themes of Newfoundland identity, diaspora, and the Black Atlantic, as well as queer masculinities and underground economies in Cuba and the Cuban diaspora.

- **Frictions in biographies of female refugees, Anna Louise Weßling M.A. (Friedland)**

Abstract:

What does it mean for women to be suddenly assigned to the discursive group of refugees? How do their lives change when the refugee label is added to the gender category? How (long) does it continue to have an effect and how do women deal with it? These questions can be answered

particularly well using the example of Friedland - it shows how categories of migration are broken down and newly created. In Friedland, a small village on the former inner-German border, people who had to leave their homes for various reasons have been arriving since September 1945. To this day, Friedland is a place of arrival, but also new departure for asylum seekers and ethnic German repatriates. The residents of Friedland reception centre come from different countries and bring diverse life stories with them - yet during their stay in the refugee reception centre, they all experience the dynamics of a refugee camp between care, control and stigma. It is only in the years and places that follow that many manage to leave this time behind them and establish continuity with their previous biographies. Numerous biographical interviews with female residents of the reception centre in Friedland shed light on how a stay in a refugee camp affects the lives of women\* and how the women\* nevertheless pursue their own biographical goals independently of the categories to which they are assigned due to the fact of being women\* and their history of flight. Using the concept of friction in this context, we can understand how narratives featuring a binary understanding of nationhood, citizenship and gender are shattered through border crossing and how discursive spaces in society are thus renegotiated on a permanent level.

#### Biographische Notiz:

Anna Louise Weßling has a background in cultural studies, religion studies and German language and literature. Several years in the field of intercultural dialogue in the euro-mediterranean area have led her to work in the museum of Friedland which is documenting and mediating the historical and contemporary migration situation in Friedland and Germany. Her PhD project (University of Vechta in cooperation with Georg-August-Universität Göttingen) is about ruptures and continuities in the life stories of women who lived in Friedland refugee camp, with a focus on the entanglement of European border regime dynamics and individual agency of refugees.

ab ca. 18:30 Uhr | selbstorganisiertes Abendessen

**19:00 Uhr, Raum: Vortragsraum (1. OG) | Kommissionstreffen Geschlechterforschung und Queere Anthropologie der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)**

Ausschnitte aus der Ausstellung "50 Jahre queere Geschichte in Göttingen" werden in Kooperation mit dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen am Tagungsort ausgestellt.

## **Freitag, 20. Juni 2025**

ab 08:45 Uhr | Check In

**09:15 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Keynote: Violent Intimacies and the Frictional Queer World of the Trans Everyday, Ass. Prof. Dr. Asli Zengin (New Jersey, USA), Moderation: Dr. Reza Bayat, J-Prof. Dr. Friederike Faust (Göttingen)**

### Abstract:

In this lecture, Asli Zengin traces how trans people in Turkey creatively negotiate and resist a spectrum of frictions in their everyday interactions with the police, religious and medical institutions, street life, family and kinship, and trans femicides and funerals. Drawing on the history and ethnography of the trans communal life in Istanbul, Zengin develops an understanding of these sites of friction in terms of cisheteronormative violence that expands beyond sex, gender, and sexuality. She shows how cisheteronormativity forms a connective tissue among neoliberal governmentality, biopolitical and necropolitical regimes, nationalist religiosity, and authoritarian management of social difference. As much as trans people are shaped by these processes, they also transform them in intimate ways. Transness in Turkey provides an insightful site for developing new perspectives on statecraft, securitization and surveillance, family and kin-making, urban geography, and political life. Zengin offers the concept of violent intimacies to theorize this frictional world of the trans everyday where violence and intimacy are co-constitutive. The dynamic of violent intimacies prompts new understandings of violence and intimacy and the world-making struggles of trans people in a Middle Eastern context.

### Biographische Notiz:

Asli Zengin, PhD, is assistant professor at the department for Women's, Gender, and Sexuality Studies at Rutgers University, USA. Zengin's research lies at the intersection of ethnography of trans, queer, sex worker and sex/gender transgressive lives; scientific and legal regimes of sex, gender and sexuality; critical studies of violence and sovereignty; death, funerals, cemeteries and afterlives; as well as transnational aspects of LGBTQ and feminist movements in the Middle East with a special focus on Turkey.

10:45 Uhr | Kaffeepause



**11:00 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Panel 5: Frictions of “Europeanness”:  
Contested Bodies and the Embodiment of Belonging in the East-West encounters (engl.),  
Moderation: Dr. Alina Jašina-Schäfer (Mainz)**

- **Embodying “Europeanness”: Beauty Practices and the Negotiation of Belonging., Dafina Gashi M.A. (Mainz)**

Abstract:

This paper explores how practices of beauty enhancement and other aesthetic choices function as pathways to aesthetic (European) citizenship in Kosovo, a state aspiring to join the European Union. Since Kosovo’s independence in 2008, the state has pursued a Europeanisation agenda, working towards the formation of citizens who conform to neoliberal values. The study explores how, in order to position themselves as “European” and “modern”, women engage in a “work of refiguration” through specific beauty practices, including cosmetic surgery. These beauty practices go beyond mere aesthetics. They are closely linked to Kosovo’s broader socio-political transformation, in which the state seeks to mold ideal citizens who embody European and neoliberal ideals. This paper explores the ways in which the body serves as a site for the reconfiguration of identities, specifically in the case of Kosovo, as a means of achieving an aesthetic European citizenship.

Biographische Notiz:

Dafina Gashi is a PhD candidate in Cultural Studies/European Ethnology at the University of Mainz. Her research examines global beauty practices, neoliberal subjectivity, and cosmetic.

- **Sex, Work, and the Body: Negotiating "Eastern Europeanness" in Berlin, Dr. Ursula Probst (Berlin)**

Abstract:

Based on the experiences of migrants from East Europe negotiating “Eastern Europeanness” within and beyond the sex industry in Berlin, this paper discusses embodied dimensions of the racialization and sexualization of “Eastern Europe(ans)” in Germany.

Biographische Notiz:

Ursula Probst is a postdoctoral research associate at the Institute of Social and Cultural Anthropology at Freie Universität Berlin.

- **Queer Literature in Poland: The Appeal of the West or Acute Nostalgia for the Socialist Past, Dr. Daria Khrushcheva (Bochum)**

Abstract:

Following the sociocultural liberalization of the late 1980s in Poland, interest in queerness grew, transforming LGBTQ life from private to semi-public. This research explores “otherness,” identity, and the allure of the West, as seen in Witkowski’s Lubiewo and Jedrowski’s Swimming

in the Dark.

Biographische Notiz:

Daria Khrushcheva, Post-Doc Research Associate, studies queer literature in Poland and Russia, new media, civil society, and the third sector in the post-Soviet space.

- **“Sensitive Young Men” and Their Bodies: Investigating the Role of Masculinist Self-Improvement Discourses within the European Far-Right, Roman Olshevskiy M.A. (Mainz)**

*+++ fällt aus +++*

Abstract:

What makes a European? Or more precisely: what makes a European man? This question appears to lie at the heart of the contemporary discourses of the European far-right. Particularly, in the segment of the Internet known as the “Manosphere”, a significant number of digital creators, bloggers and influencers, specifically target young men by promoting images of masculinity grounded in discourses of physical fitness, health and nutrition blended with the language of white male supremacy and conspiracy theories. This online space provides men with physical training programs, dietary and lifestyle advice to optimise their bodies while simultaneously depicting this physical self-optimisation as an act of rebellion against the alleged emasculation of European men with the goal to restore a “true European masculinity”. Based on the digital ethnography conducted within the “Manosphere” on X (formerly Twitter) and Telegram, this paper investigates how in the far-right discourse the body becomes the arena of struggles over the definition of masculinity and Europeaness. It describes how digital creators in far-right spaces blend the rhetoric of self-optimisation and self-help with the ideas of white male dominance, thus producing exclusionary notions of what constitutes a European man.

Biographische Notiz:

Roman Olshevskiy, M.A., is a PhD student and a researcher at the department of Cultural Studies of Johannes Gutenberg University of Mainz. His academic background consists of cultural studies, linguistics and sociology. His research interests include political anthropology, social movements studies, anthropology of fascism and masculinity.

- **Kommentar, Prof. Dr. Čarna Brković (Mainz)**

Biographische Notiz:

Čarna Brković ist seit 2023 Professorin für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Nach ihrer Promotion in Sozialanthropologie an der Universität Manchester lehrte sie an den Universitäten Göttingen und Regensburg. Zu ihren Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören politische Imaginationen, Humanitarismus & Grenzen, Europäisierung, Nationalismus, der Staat & Policies, Gender & Sexualität, Klientelismus, Gefallen & Gabe, Fachgeschichte der Ethnologie und Kulturanthropologie mit Schwerpunktsetzung auf Deutschland, Bosnien und Herzegowina und Montenegro.

**11:00 Uhr, Raum: Vortragsraum (1. OG) | Panel 6: Re-/Productive Frictions: Umkämpfte Politiken der Reproduktion, Moderation: Dr. Miriam Gutekunst (München)**

- **Der parlamentarische Diskurs um ein Verbot der „Gehsteigbelästigung“, Lisa Brünig M.A. (Göttingen)**

Abstract:

Abtreibungsgegner\*innen stehen vor Praxen, die Abbrüche durchführen, sowie vor Beratungsstellen, halten Schilder mit Sprüchen wie „Unborn lives matter“ oder Holzkreuze in der Hand und belästigen Personen, die versuchen, in die Praxen oder Beratungsstellen zu gelangen. Gehsteigbelästigung stellt eine Aktionsform von Abtreibungsgegner\*innen dar. Nachdem in einzelnen Städten Versuche zum Verbot von Gehsteigbelästigung mittels Klagen mehrfach gescheitert waren, ist am 13.11.2024 das Verbot der Gehsteigbelästigung in Kraft getreten. Die ELSA-Studie zu Erfahrungen und Lebenslagen ungewollt Schwangerer untersucht Gehsteigbelästigung als eine Form erlebter Stigmatisierung in der Öffentlichkeit und zeigt, dass 12,8 % der befragten Anbieter\*innen schon einmal Demonstrationen oder Gehsteigbelästigungen vor der Einrichtung erlebt haben. Der Beitrag basiert auf einem qualitativen Forschungsprojekt zu Akteur\*innen im politischen Kampf um Abtreibungsrechte aus intersektionaler Analyseperspektive. Aufbauend auf einer feministischen Analyse der biopolitischen Regierung gebärfähiger Körper im Kontext Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland, widmet dieser Beitrag sich der Analyse des parlamentarischen Diskurses um das Verbot der „Gehsteigbelästigung“. Teil der Analyse sind Gesetzesentwürfe, Lesungen im Bundestag, eine Öffentliche Anhörung und verschiedene Stellungnahmen zum Gesetzentwurf. Im Vortrag wird danach gefragt, wie Gehsteigbelästigungen definiert werden, wer als „bedroht“ konstruiert wird und wie verschiedene Akteur\*innen, wie Schwangere und Abtreibungsgegner\*innen, im Diskursstrang dargestellt werden. Diskutiert wird, welche Bedeutung dem sog. „Lebensschutz“ von verschiedenen Sprecher\*innen zugewiesen wird und inwiefern sich Mechanismen staatlicher Bevölkerungspolitik darin widerspiegeln.

Biographische Notiz:

Lisa Brünig M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Diversitätsforschung der Georg-August-Universität Göttingen. Außerdem ist sie als Koordinatorin des Kompetenzzentrums für geschlechtersensible Medizin an der Medizinischen Hochschule Hannover und als wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Institut für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin tätig. Sie promoviert am Institut für Diversitätsforschung an der Georg-August-Universität Göttingen zu Akteur\*innen im politischen Kampf um das Recht auf und den Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen im Kontext reproduktiver Gerechtigkeit. Zu ihren Themenschwerpunkten gehören Reproduktionspolitiken, Antifeminismus, sowie intersektionale und diskursanalytische Zugänge.

- **Intersektionale Allianzen der Reproduktion gegen Antifeminismus und Antigenderismus, Susanne Weise M.A. (Witzenhausen)**

Abstract:

Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) als feministische Errungenschaften wurden über mehrere hart errungene Etappen in den vergangenen Jahrzehnten menschenrechtlich verankert, sind auf nationalen Ebenen jedoch selbst in demokratischen Staaten ein kontinuierlich umkämpftes Feld. So sind auch in Deutschland Akteur\*innen aus feministischer Bewegung, Zivilgesellschaft, wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und gesundheitspolitischen Bündnissen damit beschäftigt, die menschenrechtlichen Vorgaben (zum Schwangerschaftsabbruch, zu Verhütung, Sexuaufklärung u.a.) zur Umsetzung zu bringen. Darüber hinaus gibt es differenzierte Diskurse und Interventionsversuche zu weiteren feministischen Themen im Reproduktions- und Gesundheitssektor, wie etwa Gewalt unter der Geburt, Rassismus in Gesundheitswesen und Geburtshilfe, Queersensible Geburtshilfe oder auch (Equal) Care, soziale Reproduktion, geschlechtsspezifische Prekarität. Das Konzept der reproduktiven Gerechtigkeit führt viele dieser Anliegen zusammen und weist in eine feministische Zukunft, die zunehmend intersektionale und solidarische Allianzen möglich macht. Teil dieser feministischen Allianzenpolitiken ist auch das Ringen um verfassungsgemäße und ebenfalls menschenrechtlich orientierte rechtliche Ermöglichkeiten selbstbestimmter Geschlechtlichkeit, wie zuletzt bei der Verabschiedung des Selbstbestimmungsgesetzes. In Zeiten erstarkenden Rechtsextremismus, Konservatismus, Antifeminismus und Antigenderismus ist es von immenser Bedeutung, Angriffe auf menschenrechtsbasierte Politiken der Reproduktion genau zu beobachten. Verschiedenste Gruppen von Akteur\*innen, darunter auch Feministinnen selbst, teilen mehr und mehr gemeinsame Narrative. Basierend auf einem starren System von Zweigeschlechtlichkeit, Heteronormativität und Familismus werden restaurative und neopatriarchale Bestrebungen diskursmächtiger und normaler. Der Vortrag wirft ausgehend von diesen Überlegungen einen genaueren Blick auf antifeministische und antigenderistische Akteur\*innen im umkämpften Feld der Reproduktion, auf deren Verbindungen und Narrative. Wie können intersektionale Allianzen feministischer Reproduktionspolitiken diesen antifeministischen und antigenderistischen Kämpfen etwas entgegensetzen?

Biographische Notiz:

Susanne Weise ist Geschlechterforscher\*in (M.A. Gender Studies), Diplom Sozialarbeiter\*in, Schwangerschaftskonfliktberater\*in und freiberuflich in Bildungsarbeit sowie Wissenschaft tätig. Schwerpunkte sind derzeit Antifeminismus und Antigenderismus, reproduktive Gerechtigkeit und Schwangerschaftsabbruch, Beratung und Vielfalt. Susanne ist Mitglied im interdisziplinären Forscher\*innennetzwerk Politiken der Reproduktion (PRiNa) und assoziiertes Mitglied am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) der Humboldt-Universität zu Berlin.

- **Fifty Shades of Hebammenmangel: Konturen mehrdimensionaler Problematisierungen, Marie Fröhlich M.A. (Göttingen)**

Abstract:

Seit den frühen 2010er Jahren kritisieren Hebammenverbände, Elterninitiativen und weiteren

Akteuren des Gesundheitswesens und der Zivilgesellschaft einen Hebammenmangel in Deutschland, der zu regionalen und/oder temporären Versorgungsengpässen führe. In der auch medial virulent geführten Debatte werden Ausmaße eines Mangels und Stellenwert der Berufsgruppe wie auch etwaige Lösungsansätze kontrovers diskutiert. Dabei werden heterogene Verständnisse von und Wertzuschreibungen an Geburt/Geburtshilfe mobilisiert: Das Spannungsfeld umfasst Vorstellungen von Geschlecht, Care, Risiko/Sicherheit, Natürlichkeit, Selbstbestimmung, Verantwortung, Rechten und weitere. In dem auf meiner Dissertationsforschung (s.u.) basierenden Beitrag fokussiere ich auf Entwicklungen Mitte-Ende der 2010er Jahre, in denen diese Aushandlungen zunehmend in institutionalisierte Formate wie Runde Tische verlagert wurden. Konkret nehme ich in den Blick, wie in einem Bundesland zentrale gesundheitspolitische Akteure auf Landesebene aufs Parkett treten. In deren Rationalitäten stellen sich Konturen eines Hebammenmangels abermals anders dar: Anstelle eines Praxisproblems wird ‚Hebammenmangel‘ zu einer Verwaltungsfrage. Antagonistische, reibungsvolle Verhältnissetzungen zwischen Akteuren und Positionen übersetzen sich hier in vermeintlich depolitisierte Funktionalitätsfragen, in denen die politische Debatte durch neue Herausforderungen abgelöst wird. Anhand dieser netzwerk- und wissensbasierten Modi vergeschlechtlichter Politiken der Reproduktion zeige ich, dass der in der politischen Debatte und wissenschaftlichen Bearbeitung dominant artikulierte Grundkonflikt Care/Ökonomie zu kurz greift. Vielmehr ist es für ein Verständnis von Körper- und Gesundheitspolitiken rund um Geburt elementar, auch Funktionalität als politischen Modus zu berücksichtigen.

Biographische Notiz:

Marie Fröhlich M.A., ist Kulturanthropologin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für KA/EE der Universität Göttingen. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Politiken der Reproduktion, soziale Ungleichheit und die ethnographische (Reproduktions-)Regimeanalyse. Im Rahmen ihres laufenden Promotionsprojekts forscht sie aus feministisch-regimeanalytischer Perspektive zu Körper- und Gesundheitspolitik rund um Geburt. Sie ist Mitglied im interdisziplinären Forscher\*innennetzwerk Politiken der Reproduktion (PRiNa).

- **Reproduktive Gerechtigkeit und Soziale Arbeit – Spannungen und Anknüpfungspunkte, Jana Uhmeier M.A. (Göttingen)**

Abstract:

Der Vortrag „Reproduktive Gerechtigkeit und Soziale Arbeit – Spannungen und Anknüpfungspunkte“ beschäftigt sich mit der konzeptionellen Annäherung von Sozialer Arbeit und dem Konzept reproduktiver Gerechtigkeit. Darin wird untersucht, inwieweit Ansätze reproduktiver Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit als ein machtvolleres Handlungsfeld im Bereich Schwangerschaft, Elternschaft und Familie relevant sind bzw. sein können. Aufbauend auf Interviews mit Fachkräften Sozialer Arbeit werden deren Perspektiven auf Reproduktion nachgezeichnet und Spannungen zwischen Anspruch und Funktion Sozialer Arbeit in Bezug auf Reproduktion beleuchtet. Es zeigt sich, dass es nicht nur zwischen Ansätzen reproduktiver Gerechtigkeit und Sozialer Arbeit, sondern vor allem auch zwischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit im Umgang mit Reproduktion Reibungen gibt, die u.a. auf nicht reflektierten, impliziten Normalvorstellungen von Reproduktion und der Einbindung Sozialer Arbeit in gesellschaftliche



Normierungsprozesse von Reproduktion und Biopolitik basieren.

Biographische Notiz:

Jana Uhmeier M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiter\*in am Institut für Diversitätsforschung. Zuvor hat Jana im Bachelor Soziale Arbeit und im Master Geschlechterforschung studiert. In der Masterarbeit untersuchte Jana, inwieweit Ansätze reproduktiver Gerechtigkeit für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit relevant sein können. Neben der interdisziplinären Geschlechterforschung und Reproduktiver Gerechtigkeit gehört die Queer Theory zu den Themenschwerpunkten von Jana.

13:00 Uhr | Mittagspause mit Imbiss

13:30 Uhr | Kolonialkritischer Stadtrundgang mit dem Stadtlabor

**14:30 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Round Table: "Gleichstellungspolitik im akademischen Feld: Spannungen zwischen Wissenschaft und administrativer Praxis", Moderation: Prof. Dr. Viktoria Hegner (Jena)**

**Abstract:**

Die Beziehung zwischen geschlechtertheoretisch orientierter Wissenschaft und Gleichstellungspolitik an Hochschulen ist historisch eng: Gerade das gesetzlich verbrieft Amt der Gleichstellungsbeauftragten geht maßgeblich auf feministische Kämpfe und die Theoriebildung der Geschlechterforschung zurück [wie sie sich seit Ende der 1980er Jahre über viele Widerstände hinweg an Hochschulen zu etablieren begann]. Doch so eng das Verhältnis ist und so produktiv es sich immer wieder darstellt, es war und ist nie frei von Spannungen. Auf der einen Seite wird den Gleichstellungsakteur\*innen in der Hochschuladministration von Teilen der Geschlechterforschung politische Schwäche und mitunter eine vermeintliche Komplizenschaft mit den bestehenden Machtstrukturen vorgeworfen. Auf der anderen Seite sind Gleichstellungsbeauftragte oft auch enttäuscht von der Geschlechterforschung, die sie nicht als solidarische Partnerin, sondern als akademisch distanzierte Akteurin ansehen. Die Wahrnehmung ist, dass in der Geschlechterforschung zwar nach einer wirkmächtigen Gleichstellungspolitik gerufen wird, aber es allzu häufig an konkretem und kontinuierlichem Engagement fehlt: Positionen von Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten bleiben trotz des gestiegenen Anspruchs auf Diversität, Gerechtigkeit und Gendersensibilität sowie den gebotenen Kompensationen für Gleichstellungsarbeit über lange Zeiträume hinweg unbesetzt. Mit der Roundtable-Diskussion wird ein Gesprächsangebot geliefert: Gleichstellungsakteur\*innen und Geschlechterforscher\*innen kommen ins Gespräch, um die strukturellen wie kulturellen Spannungen zwischen Wissenschaft und administrativer Praxis genauer zu erkunden: Wo verlaufen hier Trennlinien? Wo gibt es wichtige Überschneidungen und wie lassen sich diese produktiv machen sowohl für eine gelungene Form der Gleichstellung an Universitäten als auch für die Theoriebildung bzw. Erkenntnispraxis in den Geschlechterstudien?

Diskutantinnen: Dr. Karin Bürkert (ehrenamtliche Gleichstellungsbeauftragte der Fakultät und Oberrätin am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen), Dr. Doris Hayn (Gleichstellungsbeauftragte der Universität Göttingen), Dr. Daniela Heitzmann (Gleichstellungsbüro und Genderforscherin, Goethe-Universität Frankfurt am Main), Dr. Heike Pantelmann (Geschäftsführerin des Margherita von Brentano-Zentrum der Freien Universität Berlin, Genderforscherin) und Jana Pasch (Gleichstellungsbeauftragte der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen)

**15:30 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Panel 7: Follow the friction(s)? Reibungen historisch-kulturanthropologisch betrachtet, Moderation: Leonie Müller M.A., J.-Prof. Dr. Simone Egger (Saarbrücken)**

- **Münchener Künstlerinnen um 1900: Herausforderungen, Spannungen und das Streben nach Selbstbestimmung, Elena Zendler M.A. (München)**

#### Abstract:

Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zog die Kunststadt München zahlreiche, vorwiegend junge Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten an, die sich von der Stadt ein Leben abseits bürgerlicher Zwänge versprachen. Die kunst- und literaturhistorische Forschung konzentriert sich bis heute überwiegend auf die Männer, die München als kreatives Zentrum aufsuchten, um zu schreiben, zu malen oder anderweitig künstlerisch tätig zu sein. Nur vereinzelt werden Frauen dieser Epoche, wie die Schriftstellerin Franziska zu Reventlow oder die Malerin Gabriele Münter, als bedeutende Persönlichkeiten Münchens um 1900 erinnert (vgl. Tworek 2016). Dabei strebten auch zahlreiche andere, meist junge alleinstehende Frauen in die Stadt. Sie erhofften sich in München die Chance auf ein selbstbestimmtes, kreatives Leben jenseits einschränkender Normen. Viele schlossen sich Malschulen oder Literaturkreisen an. Sie hatten die Hoffnung, mit ihrer Kunst eigenes Geld zu verdienen und „frei leben“ zu können (vgl. Buettner, Mokrohs, Schütz 2022). Die Realität für diese Frauen – in einer Zeit, in der die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern gesetzlich festgeschrieben stand – war jedoch oftmals von Unsicherheit und prekären Verhältnissen geprägt: Abweichende Lebensstile führten zu Brüchen mit der Familie, und ein freies, selbstbestimmtes Liebesleben oder nichteheliche Kinder bewirkten ihre zunehmende Ausgrenzung aus der (bürgerlichen) Gesellschaft. Zudem verdienten Frauen in der von Männern dominierten Kunstszene häufig deutlich weniger als männliche Kollegen, wodurch ein Leben als Künstlerin zusätzlich unsicher war. Spätestens im Alter lebten zahlreiche Künstlerinnen in mehr oder weniger mittellosen Verhältnissen (vgl. Zendler 2023). Der Vortrag untersucht anhand ausgewählter Biografien aus dem Dissertationsprojekt sowie aus der 2023 erschienenen Masterarbeit „Vergessen und Wiederentdeckt? Lebensrealitäten von Künstlerinnen der Schwabinger Bohème zwischen Unsicherheit, Altersarmut und später Wertschätzung“, welche genderspezifischen, gesellschaftlichen und politischen Spannungen, Brüche und Herausforderungen Frauen erlebten, die im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ein eigenständiges, künstlerisches und teilweise aktivistisches Leben führen wollten. Unter Zuhilfenahme diverser theoretischer Konzepte (u. a. Prekarisierung – Judith Butler, Intersektionalität – Kimberlé Crenshaw) wird aufgezeigt, wie die strukturellen Widerstände und Friktionen die Lebensläufe der Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft prekarisierten.

#### Biographische Notiz:

Elena Zendler, M.A. (sie/ihr) ist Doktorandin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der LMU München. Dort ist sie seit März 2023 Mitarbeiterin der Universitätsfrauenbeauftragten. Seit Juni 2024 ist sie Stipendiatin der Hanns-Seidel-Stiftung. In ihrem Projekt beschäftigt sie sich mit Biografien und Netzwerken von Schriftstellerinnen in der Kunststadt München um 1900. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die oftmals unsicheren Lebensrealitäten der Frauen im Alter, historisch-archivalisches Forschen, Gender-, Biografie- und Prekarisierungsforschung sowie Inklusion.

#### Literatur

Elisabeth Buettner, Anke; Mokrohs, Laura; Schütz, Sylvia (2022): *Frei leben!: Frauen der Boheme 1890 – 1920*. Berlin.  
Tworek, (2016) *Literarisches München zur Zeit von Thomas Mann*. Regensburg.

Zendler, Elena (2023): Vergessen und wiederentdeckt? Lebensrealitäten von Künstlerinnen der Schwabinger Bohème zwischen Unsicherheit, Altersarmut und später Wertschätzung. München.

- **„Wenn ich jetzt sage, ich lass‘ mich scheiden, wer hätte denn da was davon?“ – biografische Narrationen über Krisen- und Trennungsphasen in heterosexuellen Paarbeziehungen (1945–1999), Alexandra Regiert M.A. (Regensburg)**

Abstract:

Ehen und Paarbeziehungen fungierten insbesondere nach Ende des Zweiten Weltkriegs als Hauptschauplätze eines vielschichtigen, von Brüchen und Kontinuitäten geprägten Wandels der Geschlechterverhältnisse: Das bürgerliche Ideal der „Liebesheirat“ begann sich schichtübergreifend zu etablieren, Liberalisierungsprozesse der 1960er- und 1970er-Jahre trugen zur Entstigmatisierung vorehelicher sowie gleichgeschlechtlicher Sexualität bei und die Leitmetapher der „Partnerschaft“ brachte – zumindest auf ideeller Ebene – das Streben nach mehr Gleichberechtigung in der Lebenspraxis zum Ausdruck. In historischer Perspektive hat sich überdies eine Transformation von der „Unauflöslichkeit der Ehe zur Normalität der Scheidung“ (Burkart 2018) vollzogen, die sich im Scheidungsrecht sowie in der Entwicklung der Scheidungshäufigkeit niederschlug. Wie Paare Krisen als „eine Unterbrechung in der Kontinuität des Handelns und Erlebens“ (Lenz 2009) wahrnehmen und bewältigen, ob und aufgrund welcher Motive sie eine Trennungsphase durchlaufen, unterliegt dem Einfluss kultureller Wert- und Moralvorstellungen. Basierend auf dem Dissertationsprojekt „Beziehungsgeschichte(n) – eine Oral History zum alltagskulturellen Wandel von Paarbeziehungen in der BRD (1945–1999)“ (Arbeitstitel) spürt der geplante Vortrag aus einer bislang nur unzureichend beleuchteten Binnenperspektive der Frage nach, wie sich die neuralgischen Phasen einer Paarbeziehung (Lenz 2009), insbesondere Krise und Trennung, in autobiografischen Narrationen von Frauen unterschiedlicher Geburtsjahrgänge darstellen, welche Handlungsspielräume sie innerhalb tradierter familialer Ordnungen für sich identifizierten und welche genderspezifischen Dynamiken sowie zeithistorischen Prägungen hieraus hervorgehen.

Biographische Notiz:

Alexandra Regiert, M.A., ist Promotionsstipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Regensburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der zeitgeschichtlichen Geschlechterforschung, wo auch ihr Dissertationsprojekt verortet ist, sowie in Bereichen der Sexual-, Körper- und Badekultur.

- **Before woke: Einige Beobachtungen zu kollektiven Produktionsprozessen bei der historischen Undergroundzeitung 'Ulcus Molle Info', Dr. Anja Schwanhäuser (Göttingen)**

Abstract:

Das Paper präsentiert einen frühen Fall feministischen, heute würde man sagen, "woken" Aktivismus innerhalb der historischen gegenkulturellen Szene. Ein Titelbild der Undergroundzeitschrift "Ulcus Molle Info" (1977) wird nicht gedruckt, weil es "frauenfeindlich" ist. Das Drucker\*innen-Kollektiv, das sich zu jener Zeit gerade als Teil der

Emanzipationsbewegung formierte, verweigerte die Zusammenarbeit. Anstelle des Bilds erscheint der Brief des Kollektivs und in der Zeitschrift wird die gesamte Leserbrief-Debatte abgedruckt. Das führt zu der Frage, ob es für das Verständnis des historischen feministischen Projekts sinnvoll ist, von einer geteilten gegenkulturellen Szene zu sprechen, die feministische Positionen beinhaltet, oder vielmehr von einer Absetzbewegung der Frauenbewegung vom Underground. Der Fall legt die Vermutung nahe, dass es signifikante Überlappungen gab. Diese lassen sich unter dem in der Debatte aufscheinenden Begriff der „Wachsamkeit“ zusammenfassen, eine frühe Form von ‚wokeness‘ in Westdeutschland. Damit leistet das Paper auch einen längst fälligen Beitrag zu der Erforschung "männlicher" Subjektivierungen im Underground (Sexismus in der Szene). Das Paper gibt zugleich einen Einblick in das in der EKW angesiedelte Archiv für Alternativkultur am IfEE an der HU Berlin.

Biographische Notiz:

Anja Schwanhäußer, geb. 1972, Studium der Europäischen Ethnologie und Theaterwissenschaft/Kulturelle Kommunikation an der Humboldt-Universität zu Berlin und am Goldsmith's College in London. Promotion in Europäischer Ethnologie mit einer Ethnografie zum Thema Subkultur und Urbane Szenen in Berlin und am Culture-of-Cities Center, York University, Toronto. Seit 2000 Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Mitarbeiterin an verschiedenen Universitäten, u.a. in Berlin, Zürich und Wien. Nebenher künstlerisch aktiv, Ausstellungen, Dokumentarfilm, Theater. Stadtanthropologie, Urbane Ethnografie, Feministische Cultural Studies, Historische und gegenwartsbezogene Pop-, Populär- und Subkulturforschung. Zu ihren jüngeren Publikationen zählt *Sensing the City. A Companion to Urban Anthropology* (2016). Demnächst erscheint *Pferdemädchen. Eine Ethnografie am Rande der Stadt* (Arbeitstitel). Zurzeit ist sie Postdoc (DFG-Eigene Stelle) am Institut für Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen mit dem Forschungsprojekt »Pferdemädchen«. Struktur und Sinnlichkeit einer jugendkulturellen Figur.

- **Von Krisenfiguren, Krisenereignissen und Krisenräumen. Eine kulturanthropologische Spurensuche nach antagonistischen Konstellationen in der Vergnügungsgeschichte Hamburg St. Pauli nach dem Zweiten Weltkrieg, Manuel Bolz M.A. (Göttingen)**

Abstract:

Der Vortrag schließt an das kulturanthropologische Promotionsprojekt "Der Kiez in der Krise? Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf sozio-materielle Transformationsprozesse und Ordnungen am Beispiel des Vergnügungsviertels St. Pauli (1945-2020)" (Arbeitstitel) an. Anhand ausgewählter Quellen – historische Zeitungsartikel, Postkarten, Fotografien, Tourismusführer und Verwaltungsdokumente sowie gegenwartsbezogene Quellen wie narrative Interviews, teilnehmende Beobachtungen und die Analyse von Social Media-Beiträgen – werden spezifische Narrationen und Imaginationen nachgezeichnet. Schwerpunkte werden auf urbane Krisenfiguren der Infrastrukturierung von Vergnügen, Krisenereignisse und Krisenräume gelegt. Eine kulturwissenschaftliche Analyse arbeitet heraus, was als krisenhaft gedeutet wurde, aus welcher Position diese Bewertung stattfand und auch welche politischen Implikationen dahinter standen. Der Beitrag fragt danach, wie lokale Raumkonflikte, Geschlechterordnungen, Gewaltbeziehungen und (Un-)Sicherheitsvorstellungen zwischen Anwohner:innen,



Vergnügungsbetreiber:innen, der Polizei, Tourist:innen, Stadteinführer:innen, Sexarbeiter:innen und den männlichen Zuhältergruppen verhandelt wurden. Ganz im Sinne einer ethnografischen Spurensuche wird die 'große' Geschichte des Vergnügungsviertels Hamburg St. Pauli in 'kleine' Alltagsgeschichten übersetzt. Zu nennen sind beispielsweise der Bau des Großbordells 'Eros-Center' in den 1960er Jahren, die sogenannten Ludenkämpfe (Banden von kriminalisierten Zuhältern) in den 1970er und 1980er Jahren sowie die 'neuen' Gangs in den 2000er Jahren, HIV/AIDS und Covid-19 und die Konstruktion einer 'unsichtbaren' Gefahr und lokale Ansteckungsängste in den 1980er und 2020er Jahren sowie Gentrifizierungsdynamiken, Kommerzialisierungs- und Eventisierungsprozesse ab den 2000er Jahren. Der Blick in die Geschichte des Vergnügungsviertels Hamburg St. Pauli und die Alltagsgeschichten machen deutlich: Um Raum, Macht, Geld, sozialen Status und Vergnügungswissen wurde in verschiedenen Konstellationen und in unterschiedlichen sozialen und politischen Kontexten sowie Raum-Zeit-Konfigurationen gestritten, Deutungshoheiten herausgefordert, kreative Taktiken und eigensinnige Widerständigkeiten ausgebildet.

Biographische Notiz:

Manuel Bolz, M.A. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die historische und gegenwärtige Alltagskultur, Stadt und Raum, Rechts- und Politikanthropologie, Kriminalitätsforschung, Geschlecht, Sexualitäten und Körper. Web: <https://manuelbolz.com/>

**15:30 Uhr, Raum: Vortragsraum (1. OG) | Panel 8: Temporal Frictions and Nostalgic Intimacies (engl.), Moderation: Prof. Dr. Silvy Chakkalakal (Zürich)**

• **Einführung: Prof. Dr. Silvy Chakkalakal (Zürich)**

Biographische Notiz: Prof. Dr. Silvy Chakkalakal ist seit 2023 Professorin für Populäre Kulturen/ Populäre Literaturen und Medien am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) der Universität Zürich. Von 2017 bis 2023 war sie Juniorprofessorin für Europäische Ethnologie mit dem Schwerpunkt kulturanthropologische Geschlechterforschung zu sozialkulturellen Räumen und Prozessen der Bildung am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin (HU). Sie studierte Empirische Kulturwissenschaft und Komparatistik in Tübingen, Media and Cultural Studies in London sowie Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin (FU). Die Promotion erfolgte in Berlin. Es folgten Tätigkeiten als wissenschaftliche Oberassistentin (PostDoc) und wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Kulturanalyse populärer Literaturen und Medien, Künste, Populärkultur und Ästhetische Praxis, Anthropology of Time/Temporality, Anthropology of the Future, Multimodale Ethnografie, Anthropology of the Senses, Bildgeschichte, Historische Anthropologie und Archivforschung, Feminist, Queer und Postcolonial Theory sowie Geschichte und Epistemologien der Empirischen Kulturwissenschaft/Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie.

- **Screening Feminist Pasts – Imagining Feminist Futures, Gina Dellagiacomma M.A. (Zürich)**

Abstract:

This presentation delves into practices that bring the lives and works of Switzerland's first feminist filmmakers into being in the present. It focuses on the 2021 celebration of 50 years of women's suffrage in Switzerland and the associated events in honour of the so-called film pioneers. The year was marked by various celebrations, but relatively little criticism concerning this long – and for many people still ongoing – history of exclusion. Nevertheless, I see this 'strange anniversary' (Regula Ludi) as a conflictual and productive moment of questioning and re-imagining feminist (film) history – and its possible futures. The 2021 film screenings and academic papers, archival projects and panel discussions, as well as the documentaries with and about the early filmmakers, can be understood as practices of memory. This paper explores those engagements with films from the past, asking about their ambivalent potentials to challenge and create feminist genealogies, but also to reproduce and reimagine exclusionary histories of film and feminism. Those ambivalent relations are not only performed and manifested in the specific materials mentioned above, but they also concern my broader project: How can I navigate a feminist research practice in this field of tension between counter-archiving and canonisation, reinterpretation and counter-narration?

Biographische Notiz:

Gina Dellagiacomma is a PhD candidate at the Department of Social Anthropology and Cultural Studies at the University of Zürich and research assistant to Prof. Dr. Silvy Chakkalakal. With her dissertation project on feminist films in the time of the new women's movement in Switzerland, she is part of the PhD programme 'Epistemologies of Aesthetic Practices' at the Collegium Helveticum. She is a board member of Empirical Cultural Studies Switzerland (EKWS).

- **United in Nostalgia: An Elegy that Kills? Dr. Todd Sekuler (Zürich)**

Abstract:

This paper explores nostalgia as mediated through Jim Hubbard's 2023 silent film *Nostalgia*, which premiered with a live band accompaniment at the LGBT Community Center in New York City—the former meeting site of ACT UP (AIDS Coalition to Unleash Power) New York. The film and screening were in part a response to the artwork, *Your Nostalgia is Killing Me* (2013, Vincent Chevalier with Ian Bradley-Perrin); this work critiqued how nostalgia can threaten the needs of the contemporary moment by privileging distorted, romanticised, sentimentalising imaginings of the past, thereby obscuring the threatening realities of ongoing state violence and deficient structures of care in realms of AIDS politics. While much literature also rightly points to these costs and limitations of nostalgia, especially for imagining a utopian otherwise, empirical cultural analyses of the social lives of these works also indicate that nostalgia can activate spectral, collectivising movements, aesthetics and narratives that bring into dialogue technologies of the past and present, the dead and the living, and activists from within and across multiple generations. The film's form, content and first screening context demonstrate how nostalgia can be understood as a reckoning with loss and a site for community-building and collective

mourning. Emerging in the frictions between a deathly emotion and an elegy to the dead, nostalgia can serve to hold such space while simultaneously gesturing toward an imagined, more inclusive future, binding trauma, remembrance, and solidarity. At the same time, it also risks taking up, however (un-)intentionally, the pains and pleasures of memorialisation, idealisation and (over-)simplification.

**Biographische Notiz:**

Dr. Todd Sekuler is Oberassistent in Popular Culture Studies at the Department of Social Anthropology and Cultural Studies of the University of Zürich. He holds a Master in Public Health from Columbia University's Mailman School of Public Health and a PhD in European Ethnology from Humboldt-Universität zu Berlin. Previously, Sekuler was a post-doctoral researcher at Humboldt-Universität working on the EUROPACH and CrimScapes projects. He has co-organised cultural events on HIV/AIDS and queer politics, including exhibitions at the Schwules Museum in Berlin and projects across various venues involving lectures, film, photography, and sound installations.

• **Performing Memory – Queering Nostalgia? Lucia Dénes M.A. (Zürich)**

**Abstract:**

This presentation examines memory practices, with their multi-temporal effects, used in two theatre plays performed in Zürich between 2023 and 2025: *Blutstück* (director Leonie Böhm, 2024) and *Last Night a DJ took my life* (director Joana Tischkau, 2024). Both question dominant depictions of memory and open alternative, utopian and queer futures by means of life narratives of a central character or figure. They are part of a larger PhD project on theatre and biography focusing on the Schauspielhaus Zürich at a time when an increasing demand for the arts to have a socio-political impact coincides with defamatory criticism of a 'too woke' theatre. The latter is a critique that many institutions face, but the Schauspielhaus has functioned as a spotlight of the bourgeois conservative to the right-wing press in Zurich. Due to their format, theatre plays and performances bring together a variety of people in the same place at the same time. While gathering bodily presence in a hall, and arranging bodily presence on the stage, they have an impact on the bodies present as they appeal to different senses, and leave behind certain feelings. Hence, theatre has the ability to affect people (in the audience and on stage). The institution itself is already an affectively contested space; I, however, explore the memory practices and their affective effects in and of the performances, focusing on the nexus of biography and nostalgia. Thereby, I understand biography and nostalgia as carrying problematic, reactionary and regressive, as well as emancipatory, queer and progressive, potential at the same time.

**Biographische Notiz:**

Lucia Dénes is a research assistant in Popular Culture Studies at the Department of Social Anthropology and Empirical Cultural Studies at the chair of Prof. Dr. Silvy Chakkalakal. Her PhD project, which focuses on theatre and biography, especially at the Schauspielhaus Zürich, also takes place in this context. Before that, she worked as a student assistant in the SFB 1512

Intervening Arts and at the Department of European Ethnology at Humboldt University Berlin, where she completed her Bachelor's and Master's degrees.

- **Architectures of Loss: Queer Memory and the Afterlives of New York's Piers, Dennis Ohm M.A. (Montreal, Kanada)**

Abstract:

This paper examines how New York's Hudson River Piers have become sites of contested queer memory, where histories of transgression, loss, and exclusion are remembered, aestheticized, and recirculated. Once vital spaces of sexual freedom, shelter, and experimentation, the Piers have since been transformed—redeveloped, curated, and folded into dominant narratives of queer history. Drawing on ethnographic and archival research, I trace how a particular affective relation—what might be called gay nostalgia—structures the ways the piers are memorialized, and how these attachments become entangled with the very forces of gentrification and institutionalization that once sought to erase them. Focusing on recent artistic and curatorial returns to the piers, this paper explores how memory is shaped by uneven loss, and how certain queer pasts are made legible through aesthetics of ruination and erotic melancholy, while others—marked by race, gender, and dispossession—are disavowed or left unresolved. At stake is not only what is remembered, but the forms and affects through which remembrance becomes possible. If some works traffic in nostalgia, others refuse its pull—offering instead practices of collective mourning, spiritual attention, and political refusal. In attending to these frictions, the paper situates the Piers not as a vanished world, but as an ongoing site of struggle over the meaning of queer memory and the futures it might still open.

Biographische Notiz:

Dennis Ohm holds an MA in Social Sciences from Humboldt University and is currently a PhD student in Anthropology at McGill University. Drawing on urban history, architecture, and queer theory, as well as ethnographic and archival field work, his thesis examines how contemporary artistic practice and curation articulates queer cultural memories of the Hudson River Piers in New York. His paper, "Architectures of Queer Memory: Alvin Baltrop's Photographic Archive of the Piers," has been awarded the Kenneth P. Payne Price presented by the Association of Queer Anthropology.

ab ca. 17:30 Uhr | selbstorganisiertes Abendessen

**19:00 Uhr, Kino Lumière | Filmscreening: Tarantism Revisited (2024, 105 Min., auf englischer Sprache) sowie Q&A mit Anja Dreschke, eine der beiden Filmmacherinnen, Moderation: Dr. Torsten Näser (Göttingen)**

#### Synopsis

Apulien, 1959: Frauen in weißen Kleidern tanzen ekstatisch in einer kleinen Kapelle. Sie springen, drehen sich im Kreis, wälzen sich auf dem Boden, einige klettern sogar auf den Altar. Es heißt, sie litten unter einem giftigen Spinnenbiss und deswegen müssten sie den Heiligen Paulus um Heilung anflehen. Bilder dieser ›Tanzwut‹, die einen rituellen Exorzismus mit Musik erfordert, inspirierten italienische Anthropolog\*innen zu mehreren Reisen nach Süditalien. In Begleitung von Filmmacher\*innen und Fotograf\*innen begannen sie, das Phänomen namens Tarantismus zu erforschen. TARANTISM REVISITED folgt den umfangreichen archivarischen Spuren dieser Forschungsreisen und besucht die Orte und Landschaften ihrer Entstehung. Gerahmt wird diese filmische Suche durch den einzigartigen Briefwechsel zwischen der Anthropologin Annabella Rossi und Michela Margiotta alias Anna, einer ›tarantata‹. Durch die Verflechtung von Bildern und Stimmen aus der Vergangenheit mit der Gegenwart befragt der essayistische Dokumentarfilm die komplexe Geschichte und die vielfältigen Formen, in denen der Tarantismus bis heute fortlebt. Der Film basiert auf einer mehrjährigen ethnografischen Feldforschung und ist Teil des Forschungsprojektes TARANTISM REVISITED.

#### Auszeichnungen & Nominierungen:

Gewinner der Goldenen Taube als bester langer Dokumentarfilm 2024 im Deutschen Wettbewerb des 67. Internationalen Leipziger Filmfestival für Dokumentar- und Animationsfilm. Nominiert für den DEFA-Förderpreis 2024 des 67. Internationalen Leipziger Filmfestival für Dokumentar- und Animationsfilm. Nominiert als bester deutscher Dokumentarfilm für den Preis der deutschen Filmkritik 2024.

Kino Lumière

Geismar Landstraße 19

37083 Göttingen



## **Samstag, 21 Juni 2025**

ab 09:00 Uhr | Check In

**09:30 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Panel 9: Bewegungsstreit (engl.),**

**Moderation: Marie Fröhlich, M.A. (Göttingen)**

- **Moving Forward in Conflict? Cultures of Dispute in Feminist Movements, Dr. Miriam Gutekunst, Dr. Imke Schmincke (München)**

Abstract:

War, flight and expulsion, headscarves, transsexuality and sex work - the causes or 'trigger points' (Mau et al. 2024) for intra-feminist controversies are manifold. Feminisms seem to be particularly characterised by conflict and friction in the present day. This is also due to the change in public spheres and the increasing differentiation of positions and currents as well as the increasing fragmentation of feminism. However, women's movements – like all emancipative movements – have been characterised by friction and conflict from the very beginning: by power relations within the movement along the lines of racism and class oppression, the complexity and contradictory nature of social conditions, different understandings of feminism, sexuality and gender, as well as the question of political goals and the right strategies to achieve them. The conflicts regarding the "right" political practice or theory have always been and continue to be reflected in feminism itself (e.g. Benhabib et al. 1993; Knapp 2012; Linkerhand 2018). However, conflicts were not only decisive for intra-feminist dynamics. Conflict is also a central starting condition for social movements, as social movement research emphasises (Rucht 2021). Conflict can therefore also be used as a resource and dispute can be used constructively. In our lecture, we not only want to explore how (intra-)feminist conflicts and controversies arise with reference to feminist movements, but also which ways of dealing with them develop productive and which destructive dynamics. We are particularly interested in finding out to what extent there is a specifically feminist culture of controversy or to what extent conflicts are constitutive of feminism and whether and how these have changed over the years. We want to answer these questions with regard to our respective empirical research projects. In an interview study with older and younger feminist activists, Imke Schmincke deals with the question of the transformation of the women's movement/feminism. In this presentation, Miriam Gutekunst will use empirical material from her project "Ambivalentes Geschlechterwissen: Negotiating cultural difference in feminist initiatives in post-migrant society" (DFG). With a focus on our different projects, we want to work out how differences are thematised, problematised and interpreted in feminist contexts (e.g. generations, academisation, etc.). We ask how differences are related to conflict dynamics and what consequences can be observed in practice (breakdown of conversations, demarcations and divisions, but also solidarisation, new alliance politics, etc.).

Biographische Notiz:

Miriam Gutekunst is a postdoctoral researcher at the Institute for Empirical Cultural Studies and European Ethnology at LMU Munich. She has been conducting ethnographic research on border

demarcation processes and power relations in post-migrant societies for many years. As part of her doctoral project, she researched the conflictual implementation of European migration policy in Morocco using the example of 'family reunification'.

Imke Schmincke is a sociologist; she studied in Hamburg and Brighton/GB and completed her doctorate at the University of Hamburg in 2008 with a thesis on bodies, space and marginalisation. She has been a research assistant at the Institute of Sociology at LMU Munich since 2009 and an academic counsellor at the Department of Gender Studies since 2014.

#### Literatur

Benhabib, Seyla/Butler, Judith/Cornell, Drucilla/Fraser, Nance (1993): *Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Frankfurt/Main: Fischer.

Knapp, Gudrun-Axeli (2012): *Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Linkerhand, Koschka (Hg.) (2018): *Feministisch Streiten. Texte zu Vernunft und Leidenschaft unter Frauen*. Berlin: Querverlag.

Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus (2024): *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.

Rucht, Dieter (2021): *Neue Konflikte und neue soziale Bewegungen in Deutschland*, In: Grande, Brigitte Grande, Edgar Hahn, Udo (Ed.): *Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland: Aufbrüche, Umbrüche, Ausblicke*. Bielefeld: transcript, S. 61-77.

#### **Queer activism as future practice: Productive frictions and transformative utopias in times of crisis, Sascha Sistenich M.A. (Bonn)**

##### Abstract:

Alternative futures are of particular importance in times of global uncertainty in order to counter multiple crises and maintain hope for a better future. Following Sherry Ortner's (2016) concept of dark anthropology as an approach to anthropological theory production, this article will focus on the social transformation potential of utopian (Muñoz 2009) and speculative (Bryant and Knight 2019; Cortiel et al. 2020) moments. It asks about the realisations and materialisations of utopias and how these can counteract current crises through activist prefigurations in the mirror of queer movement history. The contribution draws on data collected since 2022 from my dissertation project, in which I use an activist, engaged ethnography in major West German cities to investigate how queer people prefigure ideas of care and solidarity in their everyday worlds characterised by activism and negotiate them in interpersonal and more-than-human relationships and political activism. The research shows how practices of collective care and solidarity form new, transformative arrangements and unexpected alliances, but also dissolve them (Binder and Hess 2019). Particular attention is paid to the vulnerability of people and the fragility of social structures, some of which are life-sustaining (cf. Bayramoğlu and Castro Varela 2021). At the same time, this reveals the need for new practices of solidarity in a cohabitation of a community of the unchosen characterised by plurality, as formulated by Judith Butler (2022) and Sabine Hark (2021). The contribution shows the fragmentation of sometimes conflicting interests, knowledge bases, needs and the resulting activisms (cf. Gutekunst 2021; Gutekunst and Hess 2023). In doing so, it focuses on negotiations between individual needs, neoliberal paradigms of responsibility and collective solidarity and the resulting designs for the future in

queer everyday worlds, instead of placing identity-political lines of conflict and social structures of discrimination and marginalisation at the centre of the research interest, contrary to many queer theoretical works.

#### Biographische Notiz:

Sascha Sistenich studied Transcultural Studies/Cultural Anthropology and Multilingual Communication at the TH Köln, Universidad de Granada (2014-2018) and the University of Bonn (2018-2021). He works as a research assistant at the Department of Cultural Analysis and Cultural Anthropology and at the Department of Anthropology of the Americas at the University of Bonn. Since 2022 he works on his doctorate on queer activism and queer utopias and future designs of a solidary-caring coexistence.

#### Literatur

- Bayramoğlu, Yener; Castro Varela, María do Mar (2021): Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität. Bielefeld: transcript (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft). Online verfügbar unter <https://www.degruyter.com/isbn/9783839459386>.
- Binder, Beate; Hess, Sabine (2018): Politiken der Für\_Sorge - Für\_Sorge als Politik: Einige einleitende Überlegungen. In: Beate Binder (Hg.): Care: Praktiken und Politiken der Fürsorge. Ethnographische und geschlechtertheoretische Perspektiven. 1. Auflage. Leverkusen: Budrich Barbara, S. 9–32.
- Bryant, Rebecca; Knight, Daniel M. (2019): The Anthropology of the Future. 1st ed. Cambridge: Cambridge University Press (New departures in anthropology). Online verfügbar unter <https://www.cambridge.org/core/product/identifier/9781108378277/type/BOOK>.
- Butler, Judith (2022): From the Critique of Identity to an Ethics of Plurality: Sabine Hark's Collaborative Vision. In: Hannah Fitsch (Hg.): Der Welt eine neue Wirklichkeit geben. Feministische und queertheoretische Interventionen. Bielefeld: transcript (Gender Studies), S. 45–54.
- Cortiel, Jeanne; Hanke, Christine; Hutta, Jan Simon; Milburn, Colin (2020): Practices of speculation. Modeling, embodiment, figuration. Bielefeld: transcript (Culture & theory, volume 202).
- Gutekunst, Miriam (2021): Im Namen der Frauen? Umkämpftes Wissen im gegenwärtigen Engagement gegen sexualisierte Gewalt. In: *hjk* 13, S. 190–201. Online verfügbar unter <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1734>.
- Gutekunst, Miriam; Hess, Sabine (2023): Politics of Reversal. Unter Mitarbeit von Humboldt Universität Zu Berlin.
- Hark, Sabine (2021): Gemeinschaft der Ungewählten. Umriss eines politischen Ethos der Kohabitation: ein Essay. Berlin: Suhrkamp. Online verfügbar unter [http://www.contentselect.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783518770474](http://www.contentselect.com/index.php?id=bib_view&ean=9783518770474).
- Muñoz, José Esteban (2009): Cruising Utopia. The Then and There of Queer Futurity. New York, London: New York University Press (Sexual cultures).
- Ortner, Sherry B. (2016): Dark anthropology and its others. In: *HAU: Journal of Ethnographic Theory* 6 (1), S. 47–73. DOI: 10.14318/hau6.1.004.

- **Comradeship or Sorority? Gendered Frictions in Mexico City's Urban-Popular Movement (1975 - 1989), Prof. Dr. Anabel Yahuitl Garcia (Mexiko-City, Mexiko)**

#### Abstract:

The urban-popular movement (UPM) in Mexico represents one of the most enduring struggles for social justice in the country's contemporary history. Emerging amidst the Mexican "dirty war" (1960s-1980s), rural-to-urban migration, and a nascent feminist movement, the UPM

sought to construct dignified living conditions across impoverished urban centers. Within this collective action, tensions between comradeship and sorority — concepts that reflect contrasting approaches to solidarity— shaped its internal dynamics. While the UPM unified diverse efforts, scholarship from the 1980s largely focused on its ideological characterization or the contributions of prominent male leaders. Only by the 1990s did feminist academics begin documenting women’s pivotal, though often overlooked, roles. This paper examines gendered frictions within the UPM through a case study of Unión, an organization founded in 1975 that continues to operate today. I analyze how dissent within Unión was shaped by competing gendered conceptions of class struggle and political action. Women’s political initiatives — frequently dismissed by male counterparts as peripheral— revealed the androcentric underpinnings of the UPM’s emancipatory discourse. The homosocial dynamics among male leaders not only excluded women but also cemented patriarchal hierarchies that defined what counted as legitimate political participation. Despite these barriers, feminists working in popular boroughs during the 1980s catalyzed change through consciousness-raising workshops. These efforts inspired women to self-organize within the UPM while striving to integrate feminist goals with predominant class-based agendas. This dual ambition —harmonizing feminist priorities with the UPM’s traditional focus on class struggles— expanded the movement’s scope to encompass education, health, food security, and environmental justice. However, the UPM’s patriarchal organizational principles limited its ability to evolve into a truly diversified political force. Revisiting the history of the UPM from a feminist perspective reveals how comradeship and sorority operated as conflicting frameworks of solidarity. It also highlights the enduring gendered frictions within collective struggles, providing historical and ethnographic insights into the challenges contemporary social movements face in addressing intersecting oppressions.

Biographische Notiz:

Associate Professor of Anthropology at El Colegio de Michoacán, Mexico (CEA-COLMICH). Her research explores the construction of subjectivities in contexts of prostitution and gendered violence, the gendered dynamics of the Urban Popular Movement (1970-1990), and the organizing efforts of indigenous domestic workers in Mexico City. Her academic interests include feminist knowledge production within social struggles in 20th-century Latin America, gender violence and femicide in Mexico, Latin American feminist theories, social reproduction theory, and care/work policy-making. Additionally, she has worked as a freelance editor and consultant on sexual and reproductive health, rights, and justice across Latin America and the Caribbean.

- **The "hypothetical concert" and the infiltration of "gendered fights" into the ethnographic text, Dr. Reza Bayat (Göttingen)**

Abstract:

On 12 December 2024, a video of an Iranian woman, Parastoo Ahmadi, singing live with a professional band in one of the historic caravansaries in the middle of an Iranian desert went viral. She called the performance a "hypothetical concert" as there was no "present" audience due to the ban on "women's voices" in Iran. She performed without hijab, in high heels and a black dress that didn't comply with the "dress code" imposed by the authorities. In the official and governmental discourse, which gives a specific and narrow definition of "the people", the

act of removing the hijab and singing by a woman is not only against the law, it also "hurts people's feelings". The video was posted on her YouTube account and carries a clear political message against the banning of women's voices and bodies. Despite the filtering of YouTube in Iran, the video was viewed over 1 million times only in one day, and many more on other social media networks. She was arrested a few days after the concert and is still awaiting the "promised consequences" for "hurting people's feelings". Like other significant events in contemporary Iran, this brought the frictions of the fragmented Iranian society and its even more fragmented diaspora (Khosravi, 2018) back to the surface. By centralizing the poetics and politics of this hypothetical concert and allowing it to fold the text, this paper aims to unfold the fractures in the fragmented society and its diaspora that reappear like "unhealed wounds" every time after such an event. Furthermore, this paper attempts to show how these fractures are to be reflected through fragmented ethnographic texts, whose pieces come to constant friction; and struggle to make sense of such events.

#### Biographische Notiz:

Reza Bayat is a research associate at the Center for Global Migration Studies (CeMig). He completed his PhD thesis at the Institute of Cultural Anthropology / European Ethnology at the University of Göttingen. His research interests include migration and ethnographic (border) regime research, health, trauma, narrative research, body and emotions. Currently, he is conducting a new research project with the title "Accessibility as politics of life: A multi-level analysis of migration-related and regime-building policies in the German health care system" as part of the research group „Public Health and migration from a global and interdisciplinary perspective“ at CeMig.

**09:30 Uhr, Raum: Vortragsraum (1. OG) | Panel 10: Gesellschaftliche Verwerfungen entlang von Geschlecht und Sexualität, Moderation: Prof. Dr. Regina Bendix (Göttingen)**

**„Nicht mein Pluralismus!“ Zur Vermittlung antagonistischer Erfahrung, Dr. Martina Röthl (Kiel)**

Abstract:

Der Beitrag setzt bei Ergebnissen meines derzeit verfolgten Forschungsprojektes Geschlechterwissen: Vermittlungsebenen und ihre Akteur\*innen (DFG – 499575546) an, das Engagements von auf unterschiedlichen Ebenen mit Vermittlung von Geschlechterwissen befasster Akteur:innen fokussiert. Die Forschungspartner:innen, mit denen in bislang zehn empirisch-ethnographischen Settings zusammengearbeitet wird, um von ihnen angestoßene Wissenstransfers zu beleuchten, beschreiben sich als in Kämpfe um Deutungshoheiten Involvierte und z. T. als explizit aktivistisch. Ihre Engagements haben jeweils mit bereits getroffenen Entscheidungen zu tun, an Transformationen bestehender Verhältnisse mitzuwirken. Ihre Arbeit sehen sie als an Konfliktlinien verortet, wie der Call zur Tagung sie umriss. Verwerfungen haben sich seit dessen Aussendung noch einmal erheblich verschärft. Aktuelle Entwicklungen einbeziehend und den Fokus maßgeblich auf Vermittlungsformen richtend, die zwecks Affizierung und Mobilisierung auf die Vermittlung antagonistischer Erfahrung setzen, versucht der Beitrag folgende Frage-Bündel mitzunehmen:

Inwieweit schlagen sich durch Veränderungen realpolitischer Verhältnisse bereits in Gang gesetzte Diskursverschiebungen auf Fragen legitimer Vermittlungsinhalte nieder sowie auf Förder- und Verteilungslogiken – und kann dies in der Verknüpfung womöglich doppelt normierend wirken („profitable Ignoranz“, neue Kompliz:innenschaften)?

Wie lässt sich mit den rezipient:innenseitigen Begehren nach klaren Deutungsangeboten umgehen, die Feldpartner:innen vielfach beobachten und als ursächlich für realpolitische Bestrebungen beschreiben, mit möglichst einfachen Lösungsofferten aufzuwarten? (Wie) Können dahingehende Erwartungen in hochkompetitiven Arbeitsumfeldern („kreative Szenen“) enttäuscht, ignoriert oder umgangen werden?

Inwieweit gehen auf Emotionalität und Empathie setzende Vermittlungs-tools mit der Gefahr einher, Problematisierungen auf individuelle Ebenen zu verschieben bzw. dort festzuschreiben? Und: Ist die Vermittlung antagonistischer Erfahrung nicht per se auf Eindeutigkeit, zumindest die Eindeutigkeit je möglicher Positionen, angewiesen?

Biographische Notiz:

Martina Röthl, verortet am Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde der CAU Kiel, leitet das DFG-Forschungsprojekt Geschlechterwissen: Vermittlungsebenen und ihre Akteur\*innen sowie auch das Wissenschaftliche Netzwerk Erfahrung als Forschungsperspektive Kulturanalytische Relationierungen (zusammen mit Barbara Siefert). Promotion 2015 an der LFU Innsbruck (im DOC-Programm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften); 2016–2021: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Europäische Ethnologie/CAU; 2022/23: Habilitationsstipendium der Philosophischen Fakultät der CAU Kiel, Professorinnenprogramm III von Bund und Ländern. 2nd Book: SCHAUPLATZ GESCHLECHTER-FRONT: Antagonistische



Konstellationen, epistemische Interaktionen, Subjektivierungspotenziale (Projekt abgeschlossen, Publikation in Ausarbeitung). Forschungsschwerpunkte: Diskurs- und Dispositivforschung; Geschlechterforschung (Wissenstransfers/Geschlecht & Konflikt); Erfahrungskonzepte; Subjektivierungsforschung

- **Reibungen unter Freund\*innen. Beziehungspraktiken angesichts politischer Uneinigkeit, Dr. Laura Gozzer (München)**

+++ fällt aus +++

Abstract:

Freund\*innenschaft und emotional-zwischenmenschliche Verbundenheit sind gegenwärtig zentrale Themen in feministischen Entwürfen einer gerechteren und besseren Gesellschaft (vgl. Schutzbach 2024, do Mar Castro Varela/Oghalai 2023). Doch was geschieht in jenen Freund\*innenschaften, die keine politische Passung versprechen? Schließlich verläuft die Verbindung von Freund\*innenschaft mit utopischen Gesellschaftsentwürfen parallel zur Gefährdung von Freund\*innenschaften aufgrund politischer Differenzen (z.B. Machowecz 2024). Wie wirkt sich politische Polarisierung rund um Themen wie Migration, Geschlechtergerechtigkeit und Klimawandel auf freund\*innenschaftliche Beziehungen aus, die auf Idealen der Passung, Unterstützung und Freiwilligkeit aufbauen? Während Ehe und Familie aus feministischer Perspektive bereits tiefgreifend und kritisch untersucht wurden, steht die Forschung zu Freund\*innenschaft noch am Anfang. Neben den politischen Plädoyers für feministische Freund\*innenschaften als Beziehungen des Empowerments sind differenzierte, ethnografische Einblicke in dieses Beziehungsmodell, in die konkrete Alltagspraxis von Freund\*innenschaft, von größter Relevanz. Der Beitrag rückt die Erfahrungen (ehemaliger) Freund\*innen ins Zentrum und fragt nach deren Umgangsweisen mit und Haltungen zu politischen Reibungen mit Freund\*innen.

Biographische Notiz:

Akademische Rätin a.Z. am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der LMU München. Nach der Promotion zu ehrenamtlichen Pat\*innen entwickle ich derzeit ein Forschungsprojekt zur kulturellen Logik des Beziehungsmodells „Freund\*innenschaft“ im Kontext biografischer Umbrüche, politischer Polarisierung und populärkultureller Verarbeitung.

Literatur

do Mar Castro Varela, María; Oghalai, Bahar (2023): Freund\*innenschaft. Dreiklang einer politischen Praxis (= re-sistance & desire, Bd. 3). Münster.

Schutzbach, Franziska (2024): Revolution der Verbundenheit. Wie weibliche Solidarität die Gesellschaft verändert. München.

Machowecz, Martin (2024): Wenn Politik Freundschaften zerstört. In: ZEIT Nr. 37/2024. URL:

<https://www.zeit.de/2024/37/freundschaften-politik-schule-jugendliche-kommunikation> (Zugriff: 15.11.24).

- **One spot stains the whole dress? Pädophilie als Selbstbegrenzung genderqueerer Theorie. Oder: Ein Aufruf zur Reibung, Dr. des. Folke Brodersen (Kiel)**

Abstract:

Pädophilie. Ein Begriff, der Diskursexplosionen erwarten lässt und Schreckensbilder aufruft – vom weißen Van vor der Grundschule bis zum Campingplatz in Lügde, von der Gründungszeit der Grünen bis zur ‚Frühsexualisierung‘. Ein Begriff der aufregt und verstört. Und einer, den Gender und Queer Studies vielfach meiden. Mit meinem Beitrag möchte ich nach den Möglichkeiten und Bedingungen für die Thematisierung der Pädophilie in Gender und Queer Studies fragen. Dafür stütze ich mich auf meinen Forschungsprozess zur gegenwärtigen Vergesellschaftung der pädophilen Selbstkontrolle und Selbstbestimmung. Dabei wird deutlich: Pädophilie hat in institutionalisierter Politik, Medien, feministischen und queeren Bewegungen wie auch Wissenschaft weiter den Status des Abjekts inne. Sie gilt als unbesprechbar – und wenn sie doch zum Thema wird, ruft sie Irritation und Abwehr hervor.

Biographische Notiz:

Folke Brodersen ist wiss. Mitarbeiter\*in am Arbeitsbereich 'Gender & Diversity Studies' (CAU Kiel). They forscht und lehrt zu Gender und Queer Theory, Psychopolitiken, empirischer Subjektivierungsforschung und queerer Jugendarbeit. Folke verteidigte 2023 die Dissertation zum Verhältnis sexueller Selbstbestimmung und sexueller Kontrolle im Kontext primärpräventiver Therapie für Pädophile. Aktuell arbeitet Folke an Fördermittelanträgen zu den Themenfeldern Queere Jugendarbeit, Peer-to-Peer trans\*Beratung, Neurodiversität und Multipler Identität.

- **Geschlechterkonflikte in Messenger-Diensten: „Wir befinden uns in einem Prozess, in dem (noch) nicht alles reibungsfrei verläuft“, Sarah Sandelbaum, M.A. (Frankfurt am Main)**

Abstract:

Gesellschaftliche Konflikte um körperliche Selbstbestimmung stellen gegenwärtig einen zentralen „Geschlechterkonflikt“ (vgl. Lenz 2013, 2018) dar: Nicht nur konservativ-christliche und rechte bis rechtsextreme Akteure mobilisieren in der Öffentlichkeit gegen queere Menschen, auch feministische Bewegungskontexte sind gekennzeichnet durch transfeindliche Einstellungen. In meinem Promotionsprojekt „Körperkonflikte in queer/feministischen Kontexten“ untersuche ich, wie im Alltag von Frauen und queeren Menschen sowie innerhalb feministischer Bewegungskontexte Konflikte um den Geschlechtskörper emotional ausgetragen werden. Davon ausgehend möchte ich in meinem Vortrag vorstellen, wie ich Konflikte um die Kategorie Geschlecht in feministischen Kontexten anhand von Gruppenchats in Messenger-Diensten aus einer affekt-/praxissoziologischen Perspektive beforsche. Um Konflikte zu untersuchen, greife ich theoretisch u.a. auf Sara Ahmeds Affekttheorie zurück. Insbesondere in ihrer frühen Arbeit *Strange Encounters: Embodied Others in Post-Coloniality* (2000) entwickelt Ahmed ein Konzept der Differenz als verkörpernde Praxis der Differenzierung, das sich für ein „postidentitäres Verständnis von Konflikten“ (Lenz 2018: 215) fruchtbar machen lässt. Dadurch können Prozesse und Handlungen fokussiert werden, die Identitäten bzw. Positionierungen und deren Beziehung affektiv-materiell hervorbringen (vgl. ebd.: 213). Auch sind Ahmeds Überlegungen zu „strange encounters“ hilfreich, weil sie „Begegnungen“ als ambivalent versteht: nicht nur als Ausdruck von (antagonistischen) Gegensätzen, sondern auch als Möglichkeit der Überraschung.

Biographische Notiz:

Sarah Sandelbaum (sie/kein) lehrt und forscht zu Soziologien des Körpers, materialistischen Feminismen, Affekttheorien und queer/feministischen sowie dekolonialen Epistemologien an der Goethe-Universität Frankfurt.

11:30 Uhr | Pause mit Imbiss

**11:45 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Round Table: "Attacks on Academic Freedom" (engl.), Moderation: Prof. Dr. Sabine Hess (Göttingen)**

Diskutant:innen: Prof. Dr. Cory W. Thorne Gutiérrez (Newfoundland & Labrador, Canada/Göttingen), Ass. Prof. Dr. Asli Zengin (New Jersey, USA), Prof. Dr. Beate Binder (Berlin)

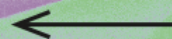
**13:00 Uhr, Raum: Alfred-Hessel-Saal (1. OG) | Konferenzabschluss, Moderation: Dr. Stefanie Mallon (Göttingen)**

Diskutant:innen: Dr. Alik Mazukatow (Lübeck), Dr. Corinna Schmechel (Göttingen) und Ass.-Prof. PD Dr. Marion Näser-Lather (Innsbruck)

# FRICTION

SPANNUNGEN, SPALTUNGEN  
UND PRODUKTIVE  
STÖRUNGEN AUS  
GESCHLECHTERPERSPEKTIVE

19.06.25 - 21.06.25



HIER GEHT'S ZU  
ANMELDUNG &  
PROGRAMM

Gefördert durch Mittel aus dem Programm zukunft.niedersachsen, durch den Universitätsbund Göttingen, die Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG), die Gleichstellungsbeauftragte der Philosophischen Fakultät, NiedersachsenOPEN, den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie durch den AstA Göttingen.

Organisator:innen: Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und Studienfach Geschlechterforschung

TAGUNG

GÖTTINGEN

zukunft  
niedersachsen

asta

DAAD

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT  
GÖTTINGEN



Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie  
und  
Geschlechterforschung

**Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie:**

Jacqueline Ahrens, Dr. Reza Bayat, Manuel Bolz  
M.A., J.-Prof. Dr. Friederike Faust, Marie Fröhlich  
M.A., Fabian Jurczyk, Sarah Nöske, Madita Rosa  
Teuber, Hanna Wettering

**Geschlechterforschung:**

Dr. Corinna Schmechel, Dr. Julia Gruhlich

**Awareness-Team:**

Jacqueline Ahrens, Annika Görmar, Maya Heise,  
Cemile Besire Ipek, Fabian Jurczyk, Sarah Nöske,  
Eytsch Schmidt, Madita Rosa Teuber

Homepage:

<https://www.uni-goettingen.de/de/693555.html>

Kontakt: [frictions@uni-goettingen.de](mailto:frictions@uni-goettingen.de)